

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Abi. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Abi. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,
 Ausland, vierteljährlich Abi. 3.30, monatlich Abi. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Concertsaal.

Dzielnia-Straße Nr. 18.

Auftreten der berühmten Sängerin

„Betty Knoll“

der russisch - polnischen Sängerin

„Mimozzy“

einer russisch - französisch singenden echten Negerin

und aller übrigen Artistinnen und Artisten

CONCERT

ein: s Warschauer Orchesters unter Leitung des Herrn Swidler.

Preise der Plätze an den Tischen 55, 40 und 30 Kop. Die Kasse ist von 6 Uhr Abends ab geöffnet.



Elektrisches Institut spec. zur Behandlung von Herzkranken

mit sinusoidalen ein- und dreiphasigen Wechselstrombädern. Untersuchung mit Röntgenstrahlen und Orthodiagraph.

Dresden, Bürgerwiese 18

Dr. Wauer.

Politische Rundschau.

— Die Ansprache des Kaisers Wilhelm bei Entgegennahme des Ehrentrunks in Kärnten lautet wie folgt:

In patriotisch und warm empfundenen Worten hat soeben der Herr Bürgermeister im Namen von Kärnten mit den Willkommen ausgesprochen und zugleich den Einfluss, die Wirksamkeit und die Bedeutung des Herrschers geschildert, dessen Standbild hier enthüllt worden ist. Indem Ich Kärnten Meinen herzlichsten Dank ausspreche für den begeisterten Empfang seitens seiner Bürgerschaft und die schöne Ausschmückung ihrer Stadt, kann Ich auch hinzufügen, daß es Mich mit Freude und Befriedigung erfüllt, diese Stätte historischer Erde zu betreten. Wir haben soeben vernommen, auf welcher Grundlage das Leben des Fürsten aufgebaut war. Diese Grundlage ist es gewesen, die Meinen Vorfahren und Meinem Hause zu der Stellung geholfen und uns dahin gebracht hat, wo wir jetzt stehen. Diese Grundlage ist auch die Meinige, Ich habe es erst vor wenigen Tagen ausgesprochen. Die Stadt Kärnten ist mit Unserem Hause auf das innigste verknüpft gewesen, sie hat zweien der gewaltigsten Meiner Vorfahren Stätte und Heim gegeben: dem Großen Kurfürsten und dem Großen König. In schwerer Zeit ist hier der Große Kurfürst verweilt worden, um späterhin in einzig dastehender Arbeit ein Land wieder emporzuheben aus einem Zustand, wie er kaum in einem anderen herrschte. Ein Land, welches zertrümmert, verwüstet und verkommen am Boden lag, hat der jugendliche Fürst, unbekümmert durch die Größe der Aufgabe, zu hoher Blüte emporgebracht und zu bedeutungsvoller Stellung unter den Mächten. Und der Große König hat in seiner Jugend in schwerer Stunde hier die Schule durchmachen müssen, die es ihm ermöglichte, nachher der Mann und der Charakter zu werden, als den ihm die Vorsehung brauchte, um aus Preußen das zu machen, was es geworden ist. Wir können wohl annehmen, daß er in den schweren Stunden, die er hier durchgemacht hat, in sich klar geworden und begriffen hat, daß seine Lebensaufgabe die sein müsse, zu der er sich nachher als König bekannte, daß er der erste Wiener des Staates sein müsse. Das konnte er nur lernen durch Unterordnung, durch Gehorsam, mit einem Wort durch das, was wir als Preußen mit Disziplin bezeichnen. Und diese Disziplin muß ebenso im Königs-Hause wie im bürgerlichen Hause, im Heere wie im Volke wurzeln. Respekt vor der Obrigkeit, Gehorsam gegen die Krone und Gehorsam gegen den elterlichen und väterlichen Einfluß, das müssen wir aus diesen Erinnerungen lernen. Und diesen Eigenschaften entspringen dann diejenigen, die wir mit Patriotismus bezeichnen, nämlich Unterordnung des eigenen Ich, des eigenen Subjekts zum Wohle des Ganzen; das ist es, was in dieser Zeit besonders noth thut. Ich habe aber die feste Ueberzeugung, daß in den alten historischen Mauern von Kärnten dergleichen Eigenschaften am Tage sind; und wenn darüber noch ein Zweifel gewesen wäre, so wäre er geschwunden angesichts der Haltung und Stimmung der Bürgerschaft und der schönen patriotischen Worte, die heut hier gesprochen sind. Daß diese Eigenschaften unter den Mätkern und vor allem unter den Kärntnern nie aussterben mögen, und daß Kärnten mit gutem Beispiel vorangehen möge, für das Vaterland zu leben und zu wirken in guten und in schweren Tagen, darauf trinke Ich diesen Pokal!

— Es hat den Anschein, so wird der Botschafter aus Paris geschrieben, als habe Kriegsminister General André bei den Sozialisten und Radikalen abgewirrhelt. Sie trauen ihm nicht

mehr und sie fürchten nur darum nicht, daß er sich als ein neuer Boulanger entspinnen werde, weil sie ihn dazu für zu alt halten. Wäre er jünger, dekorativer, rühriger, sie hätten ihn wohl schon lange offen als Feind behandelt. Noch haben sie ihm nicht verziehen, daß er bei der vom Kardinal-Erzbischof Richard von Paris für Leo XIII. veranstalteten Todtenfeier in Notre-Dame in Galauniform anwesend war, und nun hat er wieder an einem Tage zwei Zweideutigkeiten begangen. Er hat trotz bestigen Einspruchs von radikaler Seite die Generale Desfrieres und de Lacroix zu Militärgouverneuren von Paris und Lyon ernannt. Desfrieres ist ein Freund und Gönner des Generals Rogel Dreufußigen Andenakens und wollte kürzlich dessen Beförderung zum Divisionsgeneral durchsetzen. De Lacroix erfreut sich feudalklerikaler Beziehungen. Beide gelten für in der Walle gefärbte Nationalisten. Zu diesen den Radikalen befremdlich scheinenden Ernennungen kommt noch seine Haltung gegen die Nationalisten der Kammer. Der Abg. Laffes beantragte, daß die Kammer den Gefallenen von Et Mungar ihre Bewunderung und ihre Trauer über ihren Heldentod ausdrücke und er fügte diesem trotz des Ernstes der Sache eines komischen Beigehmaßes nicht entbehrenden Antrag die Bemerkung hinzu, daß dieses von gewissen Leuten beschimpft und verfolgte Heer, wenn es dazu kommt, doch mit prächtiger Tapferkeit und Pflichttreue seine Schuldigkeit thue. Der Bloch hatte sofort die richtige Empfindung, daß es Laffes und Genossen nicht darum zu thun sei, das Andenken braver Soldaten zu ehren, sondern daß sie sich vor dem Lande als die Sachwalter des Heeres und Erbpächter der Fahnen- und Uniformbegeisterung auspielen wollten, und der Abg. Sembat setzte dem Antrage des Herrn Laffes die Anregung entgegen, den Angehörigen der Gefallenen Unterstützungen und Leibrenten zu bewilligen. Da bemerkte Herr Laffes schmunzelnd, er habe seinen Antrag nach Berathung mit General André und mit dessen Zustimmung eingebracht. Daraus ersah die Link, daß der Kriegsminister zu den Nationalisten ganz gemüthliche Beziehungen unterhält und es nicht verschmäht, mit ihnen ein wenig, vielleicht auch viel, zu liebäugeln. Vorläufig will sie nichts gegen ihn unternehmen. Er soll noch die zweijährige Dienstzeit einführen. Hat er aber diese Arbeit gethan, so wird er für alles hüben müssen, das die Radikalen ihm seit Monaten angekündigt haben.

Vertragsbruch in Ungarn.

Die Sprache der Auflehnung, ja der offenen Revolte und des unerschütterten Ausruhes hallt jetzt aus Ungarn nach Wien hinüber, und dies in einem Tone, wie er in solch bodenloser und ungezügelter Freiheit wohl kaum je vernommen wurde seit den Sturmzeiten der ungarischen Rebellion. Man kündigt der Krone den offenen Kampf mit Rekrutenverweigerung und Widerziehung an, falls sie nicht nachgibt, denn die Nation sei einig in ihrem Willen, und es werde sich auch kein ungarischer Staatsmann finden, um angesichts des drohenden Zusammenstoßes die Regierung zu übernehmen.

Niemand glaubt mehr an eine friedliche Lösung der so muthwillig und unmotiviert vom Zaune gebrochenen Krise, da das Reuner-Komitée die von Lutacs entwickelten Anschauungen der Krone einstimmig ablehnte und die Differenzpunkte zu groß seien, als daß sie durch eine theilweise Abschwächung des liberalen Militärprogramms noch überbrückt werden könnten. Die Hauptdifferenz soll sich auf die Formulierung der Herrscherrechte beziehen, die andere auf das Militärstrafverfahren. Der leidgeprüfte greise Kaiser aber steht in seinem 74. Lebensjahr mit härtester Festigkeit ein für sein königliches Reservatrecht, für die Einheit der Armee und für die Wahrung der Gesamtmonarchie.

Der in Budapest verfasste Staatsakt ist noch ein sorgsam gehütetes Geheimniß; so lange man aber nicht weiß, was der ungarische Militärring eigentlich will, fehlt jede Voraussetzung für ein klares Urtheil. Auf alle Fälle fordert das Reuner-Komitée Unerfüllbares, seitens der Krone absolut Unzulässiges. Das Comitée hat ein Gegenmanifest zu fremen von Chlopy aufgestellt und Differenzen schwerwiegender Natur geschaffen, die die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen Krone und Nebenregierung vollständig ausschließen. Die Krone hat ihr letztes Wort bereits gesprochen;

Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

Ferdinand Ulrich

142. Petrikauer Straße 142

Prämirt auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ansstellung mit der
Großen Goldenen Medaille“

empfehlen ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinais-Waffeln, Carlshaber Oblaten, Sonig, Dessert- und Wiener Waffeln. Hygienischen Honigkuchen, der gesündeste Kuchen zum Wein. Frisches Wein- und Theegeback in großer Auswahl.
 Bestellungen auf Torten, Kuchenaufläge, Eis und gefrorene Crème werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Schlagahne stets vorräthig.

Gebethner & Wolff

Warschau,

17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos und Orgeln.

Fabrik-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

„Malecki“.



der Kaiser unterhandelt nicht mehr, lehnt selbstredend den Grafen Apponi als Kabinetmitglied ab, und auch die Mission Lutacs ist gescheitert, kurz, es ist keine Vereinbarung erzielt worden.

Wird bis Dienstag, wo das Komit6 seine Schlusskonferenz hält, die Spannung nachlassen und der Radikalismus abrücken? Der Größenwahn des fünf-Millionen-Volkes mit seiner isolierten asiatischen Sprache und seiner erborgten Kultur ist leider auf dem Gipfel angelangt; das beweist die Raserei der Presse.

Franz Deal, der im Ausgleich das ungarische Heer für einen auf immer und ewig mit dem österreichischen zu einem gemeinsamen Heer verbundenen Teil erklärte, würde sich im Grabe umdrehen, wenn er heute sehen könnte, wie seine ehemaligen glühenden Anhänger jetzt die Verfassung ohne ersichtlichem Grund mit Füßen treten.

Noch heute ist in Ujvar das Haus Habsburg, im Mannesflamme nach dem Rechte der Erstgeburt die erbberedigte Dynastie, je nach der pragmatischen Sanktion ward auch die weibliche Erbfolge in Ungarn anerkannt.

Es ist klar, daß jetzt, wo der Kaiser das ganze liberale Programm ablehnt, kein einziger der ungarischen Führer, außer Zichy, ein Kabinet bilden kann; auch die „Haute Cour“ Ligza's ist nicht mehr verfügbar.

Nun ist plötzlich wieder Alles in Frage gestellt und die Berwirrung vollständig. Die Alliierten und die Apponianer liegen sich in den Haaren, sie haben beide die Waage abgeworfen und ihr wahres Gesicht gezeigt.

Trzwischen dürfte Graf Khuen auf unbestimmte Zeit im Amte verbleiben. Das wäre wohl die beste Lösung der „unsterblichen“ Krise.

Gefürzte Trustmagnaten.

Sie transit gloria mundi! So geht der Ruhm der Welt dahin! Diese Worte einer alten weisen Weisheit drängen sich unwillkürlich auf die Lippen, wenn man die amerikanischen Meldungen von den jüngsten Schlägen, die auf die dortigen

Trusts niedergedrückt sind, und von der Unbill lieft, mit der ein feindliches Schicksal die Häupter der beiden führenden Trustgrößen, der Herren Schwab und Morgan, überhäuft hat. An 3 1/2 Hunderte von Trusts gibt es zur Zeit in den Vereinigten Staaten von Amerika, und diese wirtschaftlichen Zwangsbürgen, die man bisher mit dem dumpfen lähmenden Grolle der Dynamit als unerschütterlich und uneinnehmbar anzusehen sich gewöhnt hatte, schließen ein Kapital von nahezu 9 Milliarden Dollars in sich.

Inzwischen sind die Ereignisse eingetreten, die ein allgemeines Splittren und Krachen im Gebäude der amerikanischen Trusts herbeigeführt und insbesondere die beiden Ruypphän Schwab und Morgan von der stolzen Höhe ihrer finanziellen Gottähnlichkeit mit jähem Sturze in das Bewußtsein der grauen Alltäglichkeit hinabgeschleudert haben.

Die beiden Gründungen Schwabs und Morgans sind an dem Knebel der Ueberkapitalisierung erstickt. Nicht immer vermögen nämlich die Trustleiter die Einzelunternehmungen, die sie verewaltigen wollen, erst soweit irre zu machen, daß sie sich auf Gnade und Ungnade zu jedem Preise ergeben müssen.

unverhältnismäßig hohen Preisen aufzukaufen. So ist also in dem vorliegenden Falle ein gewisser wirtschaftlicher Selbstregulator in Tätigkeit getreten, der freilich keineswegs ein genügendes Gegengewicht gegen die Herrschaft der Trusts überhaupt und gegen das Fortwuchern ihrer böartigen Auswüchse bildet, die durch die jetzigen ebenfalls in der allergreiffsten Beleuchtung erscheinen.

Schwab und Morgan lassen mit raschierendem Vorbedacht Papiere, deren innere Verhölzung ihnen bekannt ist, auf andere abladen, um sich einen baaren Vortheil von 7 Millionen Dollars zu sichern, und geben dann die schmächtig betrogenen Aktionäre kaltblütig ihrem Schicksal preis.

Das bevorstehende Gerichtsverfahren gegen Schwab, der bei dem Veltchemschwindel für den mitbetheiligten Morgan als D-Adresse gebient hat, dürfte sich wohl für Amerika zu einer Sensationsaffäre ersten Ranges gestalten.

Eine seifige Frage.

Seifen oder nicht seifen, das ist jetzt die Frage für die englisch sprechende Rasse, die sich von jeher der größten Keinlichkeit unter den Völkern der Erde gerühmt hat.

seine Haut gebracht und gedente dies auch nicht zu thun, wenn er noch fernere dreißig Jahre leben sollte — er vergaß, hinzuzusetzen, falls er nicht unterdessen unter der Masse, die gewöhnlich durch die Seife befestigt werden soll, erstickt ist.

Die Gelegenheit, unangenehme Bemerkungen und schlechte Witze zu machen, ist zu verführerisch und die menschliche Schwäche zu groß, als daß so etwas sofort ernsthaft genommen oder unbeachtet vorübergelassen werden könnte.

Der berühmte Spezialist für Hautkrankheiten sagt nun in seinem Briefe an die Times: „Kolonist“ hat vollkommen recht, wenn er sagt, daß wir zuviel Seife verbrauchen.

Die Mehrzahl der Krankheiten, an denen wir leiden, und die gefährlichsten, kommen von Erkältung her. Den ganzen Körper täglich in Seife zu baden, ist ein Prozeß, der Krankheiten begünstigt.

Aus aller Welt.

— Die künstliche Elektrifizierung der Erdkugel. Die Thatsache, daß trotz der Krümmung der Erdoberfläche elektrische Wellen über ungeheure Entfernungen übertragbar sind, ist aus den hergebrachten Anschauungen kaum zu erklären.

nach angenommen werden, daß die Elektrizität, nachdem sie von dem hohen Mast der Sendestation in einem Meter hinausgeschleudert worden ist, wieder zur Erde zurückkehrt, von ihr wieder abprallt und so fort. Da der Leitungsmast entweder unmittelbar oder durch Vermittlung eines Kondensators mit der Erde in Verbindung gesetzt ist, so wird die Erde an diesem Punkt abwechselnd mit positiver und negativer Elektrizität geladen, entsprechend den Schwingungen, die in dem langen, streckenlangen Mast erzeugt werden. Diese elektrischen Ladungen werden nun längs der Erdoberfläche in dieser Weise fortgeleitet, die vollkommen der Fortpflanzung der Wasserwellen auf einer Wasserfläche entspricht. Es ist auch sehr möglich, daß die Ausstrahlung seiner Auffassung ergeben würde, außerdem wäre die von manchen der empfohlenen Besten in der Hinsicht wichtig, daß man dadurch feststellen könnte, wie die Länge der großen, längeren Erdoberfläche fortgeleiteten elektrischen Wellen nach der Höhe der Zeit am meisten befehle. Es scheint die Aussicht zu stehen, daß die nötigen Versuche in Amerika zur Ausführung kommen werden, da man dort den theoretischen Untersuchungen sehr große Aufmerksamkeit zuzuwenden hat.

— Eine Tunnel-Verqualmung wurde kürzlich nächst auf der Unterpflasterbahnstrecke Zoologischer Garten—Knie (Charlottenburg) künstlich erzeugt. Es geschah dies in Verfolg der Konferenzen von Mitgliedern der Ausschüsse, welche, aus Anlaß des Pariser Brandunglücks, eine Prüfung der Sicherheitsmaßregeln der Hoch- und Unterpflasterbahn bezweckten. Bei der erwähnten „Brandprobe“ hatten es nun die Hochbahnangehörigen zu tun gemeint; sie hatten in der Begründung der Fasanenstraße im Tunnel einen Scheiterhaufen angezündet, mit dem man einen ganzen Wagenpaß hätte vernichten können, vorausgesetzt, daß die Wagen, wie die Pariser aus nicht imprägnierter Holz bestanden. Das ist aber nicht der Fall: die eisernen Wagenkästen der Berliner Hochbahn brennen nicht, wie ja schon eine frühere Spezial-Brandprobe ergeben hat. Da zudem nicht an Delowolle und -Lappen usw. gespart worden, erzielte man tatsächlich eine Verqualmung des Tunnels, wie man sie in Wirklichkeit glücklicherweise nicht erleben wird. Der Qualm zog langsam in der Richtung nach dem „Knie“ ab. Trotz dieser übertriebenen Voraussetzungen aber konnte festgestellt werden, daß das Publikum, welches etwa den Wagen an der gefährdeten Stelle verlassen hätte, in aller Ruhe ungefährdet nach der Haltestelle „Knie“ gelangt wäre. Nach der anderen Richtung hin würde ebenfalls absolut keine Gefahr bestanden haben; denn hier hätten die Vertreter der Aufsichtbehörde Postlo gefaßt, welche längere Zeit dem Qualm und der Hitze Trost bieten und dann ungehindert ins Freie gelangen konnten. Es dürfte diese Feuerprobe viel zur Beruhigung ängstlicher Gemüter beitragen.

— Die Verkleinerung Frankreichs. Die Meeresküsten verschoben sich teils durch den Angriff des Meeres, teils durch eine Erhebung oder Senkung der Kruste selbst. Innerhalb Europas ist das Vordringen des Meeres besonders deutlich erkennbar an den Ostküsten Nordfrankreichs, wo nach jetzt geschehenen Berechnungen während der letzten 5 Jahre 200 Hektar Land ins Meer gesunken sind. Im Laufe des ganzen 19. Jahrhunderts soll Frankreich an seiner Nordküste durch die Meeresbögen stellenweise um einen Streifen von fast 1 1/2 Kilometern verkleinert worden sein. Aus geschichtlichen Urkunden ist übrigens zu schließen, daß die Kanal-Inseln vor ein in Jahrtausend noch mit der französischen Kruste durch eine Landenge verbunden waren. Der Landverlust Frankreichs muß demnach in diesen Gebieten in den letzten Jahrhunderten der Erdgeschichte recht bedeutend gewesen sein.

— Unterirdische Wohnungen in London. Der Londoner Gräflichsrath gibt Mittheilungen, daß in der Gemeinde St. Pancras über 400 unter der Erde gelegene Räume, entgegen den bestehenden Vorschriften, als Wohnungen für Menschen Benutzung fanden. Eine Untersuchung ergab, daß die Zahl dieser Räume, die nach Angabe des medizinischen Sachverständigen für menschlichen Aufenthalt in jeder Beziehung ungeeignet sind, sich auf 640 beläuft, und daß über 1000 Personen darin Unterkunft finden. Die Wohnungen wurden vom Gräflichsrath geschlossen.

— Seit man den geistesgestörten Schweden Peter Elliot Olsen, der in das Weiße Haus in Washington einbrang, um den Präsidenten „unschädlich“ zu machen, kaltgestellt hat, ist eine ganze Anzahl weiterer solcher Fälle an Tageslicht gekommen, darunter einige durchaus nicht ganz ungefährlicher Natur. Einer elegant gekleideten Dame war es sogar gelungen, knapp bis zu der in das Arbeitszimmer Roosevelts führenden Thüre zu gelangen, doch wurde sie im letzten Moment entdeckt und verhaftet.

— Einen heftigen Kampf gegen die Kartenlegerinnen führen gegenwärtig die holländischen Behörden. In den letzten Jahren ist die Zahl der Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen in Kopenhagen in bedenklicher Weise gestiegen. Nicht nur in den entlegenen Armenvierteln, sondern auch in den modernen Straßen betreiben diese Frauen ihre „Geschäfte“. Mehrere von ihnen leben in sehr elegant eingerichteten Wohnungen, und in ihren mit Blumen und Gemälden geschmückten Vorzimmern warten die Besucher stundenlang, wie bei den berühmten Aerzten, bis die Reihe an sie kommt. Bisher hatten die Behörden jedoch Anstand genommen, gegen die Kartenlegerinnen ein-

zuschreiten, weil man ihr Treiben als ziemlich harmlos betrachtet. Man aber hat es sich herausgestellt, daß in Kopenhagen zwei junge Mädchen infolge der erhaltenen „Weissagungen“ wahnsinnig geworden sind. Nachdem dann noch mehrere andere Fälle, in denen das gewerbmäßige Kartenlegen Unheil angerichtet hatte, der Polizeidirektion bekannt geworden waren, stellte man zuerst etwa 30 der „Wahrsagerinnen“ unter Anklage. Inzwischen haben die Erhebungen von Tag zu Tag neues Material ergeben, die Zahl der verdächtigen Kartenlegerinnen stellt sich als immer größer heraus, und in dem bevorstehenden Prozeß werden wohl nahezu 100 „Propheetinnen“ vor den Schranken des Gerichts zu erscheinen haben.

Tageschronik.

— Die Hauptpost- und Telegraphenverwaltung bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß durch die zwischen Moskau und Charlow wüthenden Stürme, verbunden mit Regen und Schnee, eine derart bedeutende Zahl von Telegraphenposten niedergebrosen und die Drahtleitung zerissen worden, daß der direkte Telegraphenverkehr St. Petersburgs und Moskaus mit Charlow, Kurland, Drel, Rostow und anderen südlich von Moskau belegenen Städten, zeitweilig unterbrochen ist. Die telegraphische Korrespondenz wird nach Möglichkeit auf Umwegen mit den Eisenbahnen besichert, doch wird auch der Zugverkehr der letzteren durch Schneewehen aufgehalten. Ungeachtet der ergriffenen energischen Maßnahmen zur Remontierung der Schäden auf den Linien ist eine Wiederherstellung des regelmäßigen Postverkehrs nicht früher als nach dem Aufhören der Schneestürme zu erwarten, die die Arbeiten in freiem Terrain außerordentlich erschweren und oft die bereits remontierten Strecken der Telegraphenlinien neuerdings zerstören.

— Verbot der Darstellung des Reichswappens auf den Schildern der Bierbuden. Die Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des fiskalischen Spirituosenverkaufs hat den Dirigierenden der Accise-Verwaltungen bekannt gegeben, daß der Dirigierende Senat, nach Prüfung der Klage der Bierbuden des St. Petersburgs Stadthauptmanns, das Reichswappen auf den Schildern der ihnen gehörigen Bierbuden zu führen, dahin erkannt hat, daß die Bierbrauer berechtigt sind, das ihnen zuerkannte Reichswappen nur auf den Schildern ihrer Brauereien und Läger, jedoch keinesfalls auf denen der Bierbuden zu führen, deren Eröffnung ihnen in verschiedenen Verordnungen des Reichs gestattet wird.

— Gerichtliches. Drei Strafsache, Namens Stanislaw Zwawiec, Adolf Zimmer und Josef Kowalski, die im Jahre 1901 aus dem Waarenlager von Gholm Turak, Petrikauerstraße 45 gestohlen hatten, wurden vorgeföhrt vom Petrikauer Bezirksgericht verurtheilt und zwar Zwawiec zu 2 1/2 Jahren, Zimmer zu 1 Jahr und Kowalski zu 1 1/2 Jahren Arreststrafe, zum Verlust aller Rechte und zur Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer von 4 Jahren. Ferner wurde wegen Hülerei Schljajma Koch zu vier Monaten Gefängniß und Jan Fränkel wegen Ankauf der gestohlenen Waaren zu 100 Rbl. Strafe und 2 Monaten Arrest verurtheilt.

— Ueberfall. Vorgestern Abend wurde auf der Skladowa-Straße 23 ein anständig gekleideter Herr, Namens D. B., welcher nach seiner in derselben Straße befindlichen Wohnung gehen wollte, von einem Wegelagerer, dessen Name und bisher noch nicht bekannt ist, überfallen und durch einige Messerstiche am linken Arm verwundet. Der Polizei ist es gelungen, den Messerhelden gestern früh um 7 Uhr einzufangen.

— Nach einer neuen Verordnung der Accisebehörde ist es den Bierbrauereien und Brennereien hinföhrt nicht mehr erlaubt, Bier anders als in Gebinden und Flaschen zu verkaufen. Der garnicewise Verkauf, der bis jetzt in manchen Brauereien üblich war, hört damit auf.

Ferner ist den Inhabern von Bierläden erneut in Erinnerung gebracht worden, daß ihnen nicht das Recht zusteht, Bier in Fässern oder in Kisten mit mehr als 25 Flaschen Inhalt zu verkaufen.

— Wie dringend notwendig es ist, auswärtigen Geschäftsfreunden seine genaue Adresse aufzugeben, lehr folgender Fall: An eine hier sehr bekannte Person langte vor Kurzem ein Paket mit der einfachen Adresse „Herrn R. N. in Lodz“ an und trotzdem derselbe seinen eigenen Postkasten besitz, ging das Paket als unbestellbar nach Moskau zurück und gelangte erst dann in seine Hände, als es unter der Adresse einer großen Firma, mit der der betreffende Herr in geschäftlichen Beziehungen steht, zum zweiten Male in Lodz eingetroffen war. Solchen Unannehmlichkeiten könnte man einerseits vorbeugen, wenn man auf seinen Briefen stets Straße und Hausnummer dem Namen beidrucken ließ, und andererseits, wenn die Postbehörde in allen Abtheilungen zur Ausgabe von Postsendungen ein Verzeichniß der Postkasten-Abonnement anbrächte.

— Einbruchsdiebstahl. Aus der im Hause Woljanskastrafte 122 belegenen Wohnung von Friedrich Wix wurden vorgestern eine goldene Uhr und ein Brillantring, zusammen im Werthe von 75 Rbl. gestohlen. Eine des Diebstahls verdächtige Person wurde verhaftet. An demselben Tage wurden dem im Hause Wol-

janstastrafte 112 wohnhaften Stanislaw Popiolek verschiedene Sachen im Werthe von 44 Rbl. gestohlen.

— Seit dem gestrigen Tage werden den Schülern der **Handwerker-Schule des christlichen Wohlthätigkeitsvereins** Mittage verabreicht, bestehend aus einem Teller Suppe, einem Viertelpfund Fleisch und einem halben Pfund Brod. Arme und Waisen erhalten das Essen gratis, andere zahlen 2 Kop.

— Mit heißem Wasser verbrüht. Am Montag Abend um 8 Uhr nahm der siebenjährige Sohn eines Schuhmachers auf der Dolna-Straße 5 Namens A. B. einen Topf mit kochendem Wasser vom Ofen und ging damit so unvorsichtig zu Werke, daß er sich die Hände und Füße stark verbrühte. Er warf den Topf mit seinem Inhalt weg und verbrühte auch gleichzeitig sein auf dem Fußboden sitzendes Brüderchen G. B. erheblich. Der Arzt der Rettungstation wurde herbeigerufen und leistete den beiden verunglückten Kindern die erste Hilfe.

— Ueberfahren. An der Ecke der Srednia- und Besgodnia-Straße wurde vorgestern der 54-jährige L. K. von einem Wagen überfahren und trug verschiedene Körperverletzungen davon. Ebenfalls vorgestern wurde auf dem Neuen Ringe der aus Lubardz kommende 60-jährige Schlosser R. P. von einem Breiterwagen überfahren und trug außer verschiedenen Quetschungen auch eine große Kopfwunde davon.

— Feuer. Im Hause Krempf, Dlugastrafte 63, kam in einer Siebelfube Feuer zum Ausbruch, das zum Glück rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. In der Stube waren Kinder eingeschlossen, die mit Zündhölzchen spielend den Brand verursachten. Als der Qualm von den Nachbarn bemerkt wurde, öffneten diese die verschlossene Thüre gewaltam und retteten so die Kinder vor dem Erstickten. Der Vorsicht wegen wurde auch die Feuerwehr alarmirt, die jedoch nicht mehr einguzreifen brauchte. Der Vorfall, der so glücklich endete, soll jedoch für Eltern, die ihre Kinder ohne Aufsicht zu lassen gewöhnt sind, als warnendes Beispiel dienen.

— Der diesjährige Königsball der Lodzger Bürger-Schützengilde findet am Donnerstag den 5. November im Saale des Hotel Mannstuel statt und dürfen zu demselben Gäste von Mitgliedern eingeföhrt werden.

— Spende. Bei der goldenen Hochzeitsfeier des Herrn Moriz Kühnel mit seiner Frau Louise geb. Wersowska, welche am Freitag, den 23. October a. c. im Saale des dritten Juges der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr stattfand, wurde unter den anwesenden Gästen von Fel. M. und Herrn L. eine Sammlung veranstaltet, welche die Summe von 11 Rbl. ergab. Gleichzeitig wurde auch noch zu dieser Summe der Ueberschuß von einer Rechnung u. z. 10 Rbl. 1 Kop. 75 hinzugegeben, so daß die Sammlung zusammen 12 Rbl. 75 Kop. erbrachte. Dieser Betrag wurde uns von Herrn Rudolf Gall mit der Bitte übergeben, denselben dem evangelischen Waisenhaus zu übermitteln. Im Namen der bedachten Institution sagen wir den freundlichen Spendern besten Dank.

— Aus dem Fenster gestürzt. Am Montag Abend gegen sechs Uhr ereignete sich im Hause Jgierskastrafte 16 ein schwerer Unglücksfall. Dort stürzte durch Unachtsamkeit seitens einer älteren Person die sechsjährige Tochter eines Arbeiters, Namens Ewa Warszawska aus dem Fenster des zweiten Stockes auf den gepflasterten Hof hinab und zog sich schwere Verletzungen zu, die ihre Ueberführung nach dem Pohnanski'schen Hospital notwendig machten.

— Gefährliche Krankheit. Im Dorfe Ruda-Pabianicka ist im dortigen Pigeunerlager unter den Kindern die Diphtheritis ausgebrochen und einige Kinder sind schon gestorben.

— Aufgefundene Leiche. Im Walde des Gutes Goligow, Gemeinde Zerom, wurde am vergangenen Sonntag früh von einigen Personen die Leiche eines ungefähr vierzigjährigen Mannes aufgefunden und die Landpolizei hiervon in Kenntniß gesetzt. Eine gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet. Die Todesursache ist bisher unbekannt.

— Feuer in der Nachbarschaft. Am vergangenen Sonnabend brach plötzlich im Dorfe Antoniew Sika, Gemeinde Nowopolna, in der Scheune des Bauern Gottfried Sikke Feuer aus, welches in wenigen Minuten die ganze Scheune mit dem darin befindlichen Getreide vernichtete. Der Schaden beziffert sich auf 420 Rubel. Es wird angenommen, daß das Feuer durch Brandstiftung veranlaßt worden ist und wurden deshalb die nötigen Schritte zur Ermittlung des Brandstifters getan.

— Ein großer **Kartoffeltransport** ist aus dem Reichsinnern gestern auf der hiesigen Eisenbahnstation eingetroffen. Auch die Verwaltung der hiesigen elektrischen Straßenbahn hat für ihre Bedürfnisse 15 Waggons Kartoffeln bezogen und vertheilt diese für den Preis von 2 Rbl. pro Korze.

— Die **Ausgabe der Handelspatente** für das nächste Jahr wird im Magistrat und in der Kreis-Casse am 15. November beginnen.

— Wie wir vor einiger Zeit berichteten, beabsichtigt die **Warschauer Rettungsgesellschaft** eine elektrische Ausstellung zu arrangiren. Wie wir nachträglich erfahren, soll dieselbe durch Gegenstände, die in das Gasfach schlagen, eine Erweiterung erfahren.

— Da die Spenden zur Errichtung eines **Chopin-Denkmals** in Warschau sehr sparsam einlaufen und zu diesem Zweck bisher kaum an

7000 Rbl. eingegangen sind, so sieht sich, wie der „Bapm. Anon.“ berichtet, das Baucomite, veranlaßt, die Ausführung des Projekts auf spätere Zeit zu verlegen.

— Aus Brzezina. Am 16. November a. c. wird in der Brzeziner Kreis-Casse eine öffentliche Auktion wegen der Beleuchtung von 130 Straßenlaternen in Tomaszow für die Dauer vom 1. Januar 1904 bis 1. Januar 1907 stattfinden. Die Auktion wird von der Summe 4870 Rubel beginnen und haben Bietungslustige 185 Rubel Caution zu hinterlegen.

— Aus Czestochau. Am Freitag den 6. November a. c. wird in der Casse des 8. Jäger-Regiments in Czestochau eine öffentliche Auktion wegen Uebergabe der Lieferung von Fleisch für das Jahr 1904 für die Unteroffiziers des genannten Regiments stattfinden. Diejenigen Personen, welche die Lieferung übernehmen wollen, werden hiermit ersucht, sich persönlich am oben genannten Tage um 9 Uhr Vormittags in der Casse einzufinden.

— Zeltwohnungen für Schwindsüchtige. Zu den unzähligen Versuchen, die in der Freiluftbehandlung der Tuberkulose zur möglichsten Kräftigung der Kranken unternommen worden sind, gehört auch die Einquartierung in Zelte. Am weitesten ist man damit in Amerika vorgeschritten, wo im Monbattan-Staats-Krankenhaus ein ganzes Zeltlager für Schwindsüchtige eingerichtet ist. Im vorigen Winter wurde zum ersten Mal das ganze Zeltlager auch während der strengen Jahreszeit beibehalten, und die Ergebnisse waren mindestens ebenso günstig wie während der Sommermonate. Außer zwei großen Zelten wurde noch ein drittes eingerichtet, das keine Betten enthielt und durch Schirme in einen Schlafraum und einen Wohnraum für die nicht an das Bett gefesselten Patienten getheilt wurde. Es hat sich herausgestellt, daß nur die großen Zelte erfolgreich der strengen Witterung der Wintermonate widerstehen können. Einige Kohlenöfen gaben die Möglichkeit zu einer reichlichen Heizung bei starker Kälte, doch wurde ein Gebrauch von ihnen nur in dem Grade gemacht, daß die Luft innerhalb der Zelte eine gewisse Wärme behielt, und gerade dieser Umstand scheint von vortheilhaftem Einfluß auf die Kranken gewesen zu sein. Trotz der dauernden Berührung mit der Luft während des Winters kam nicht ein einziger Fall von gewöhnlicher Erkältung oder gar von Lungenerkrankung vor, und die Kranken vermochten sogar während der ungünstigsten Witterungsverhältnisse der Jahreszeit ein befriedigendes Leben im Freien zu führen. Von 61 Patienten mit schwacher oder mäßiger Tuberkulose nahmen 53 an Gewicht an.

— Gefahren der Influenza. Der Laie unterschätzt die Bedeutung und die Gefährlichkeit der Influenza, die häufig zu Störungen in der Herzthätigkeit und zu noch schlimmerem führen. Es ist nur eine Influenza, hört man häufig sagen. Die Influenza ist eine gefährliche, heimliche Krankheit, und es gibt außer der leider gerade so unterschätzten Halsentzündung keine zweite Krankheit, die soviel Unheil über einen Menschen bringen kann: Herzkrankheiten, Ohrenleiden, Nierenentzündung, Verwundung eines leichten Lungenstich nachbars in eine galoppirende Tuberkulose, Rückenmarkkrankheiten und noch viele, viele andere Leiden. Das weiß jeder Arzt sehr wohl und behütet seinen Kranken sehr ängstlich. Aber die Mehrzahl der Menschen holt bei Influenza wie bei einer „leichten Grippe“ gar keinen Arzt. Viele Kranke hören auf die Warnungen der Aerzte nicht und verlassen ihr Krankenlager viel zu früh. Hier wirkt die Neurostik unserer Zeit als schädigendes Moment. Das wilde Jagen um Gewinn, der harte Kampf ums Dasein hindern eine ruhige Reconvaleszenz. In der Zeit der Eisenbahnen und des Telephons will man auch durch die Krankheiten mit Blitzgeschwindigkeit durchkommen. Jeder hält sich für unentbehrlich, Jeder glaubt, wegen der paar Tage Ruhe müsse seine ganze Existenz in die Brüche gehen, jeder zittert für die Zeit, die er bei der tollen Herzsagd des modernen Lebens verläßt, — und der Arzt predigt tauben Ohren! Die bösen Folgen aber haben nur der unvorsichtige Patient und seine Familie zu tragen!

— Etwas vom Verschleiden. Dr. Nade stellt fest, daß es bei den meisten Sterbenden kurz vor dem Ende zu einer Bewußtseins-trübung kommt, die sich in der Mehrzahl der Fälle als Traumbild, ähnlich dem Schlaf, seltener als eine Art Delirium äußert, wie es bei schweren Infektionskrankheiten unter dem Einfluß heftigen Fiebers so häufig beobachtet wird. Bei den Halluzinationen spielen Suggestivempfindungen eine Hauptrolle. Meist sind es dem Schwinden des Geistes entsprechend unbedeutende und gleichgültige Worte, die dem Abgänger des Lebens vorkommen. Eins nach dem andern versagen auch die Sinnesorgane ihren Dienst, bis als die letzten der Tactinn und das Gehör erlöschen sind. Gestankante zeigten in der Sterbende meist dieselben oder wenigstens sehr ähnliche Erscheinungen wie Gesticulationen, bei völliger Bewußtlosigkeit lehr nur vereinzelt der Sinekelt wieder. Das sich das Bewußtsein auch in den Schwindsüchtigen deutlich ausprägt, ist eine schon von Hippokrates erkannte Thatsache (hypnotisches Gesicht). Furcht vor dem Tod kennen Wilde und Kinder nicht, auch bei ungebildeten Menschen ist sie meist wenig ausgeprägt, während wir sie bei vielen Gebildeten als einen Vorgang von sehr verwickelter Entstehung beobachten können. Alle bis jetzt gewonnenen Erfahrungen stimmen darin überein, daß der Tod ein völlig schmerzloser Vorgang ist.

Einfuhr von Maschinen und Geräthen in Rußland. Das österreichische Handelsministerium veröffentlicht soeben den Bericht des österreichischen Konsuls Richard Meschede in St. Petersburg. Der Bericht bespricht, wie der „Russisch-Deutsche Voté“ referiert, mit gewohnter Gründlichkeit insbesondere die Einfuhr von Maschinen aller Art und von anderen Eisen- und Metallwaaren in Rußland. Unter anderem wird darauf hingewiesen, daß der Verbrauch von landwirtschaftlichen Maschinen aller Art, wie bereits in dem letzten Jahre, so auch in der nächsten Zeit vornehmlich steigen wird. Die rasche Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe, heißt es in dem Bericht, sowohl bei den Gutbesitzern wie in den bäuerlichen Wirtschaften wird aus allen Theilen des Reiches gemeldet. Die Gutbesitzer sind durch die wachsenden Schwierigkeiten bei der Annahme von Feldarbeitern und bei den steigenden Löhnen für dieselben gezwungen, zur Maschinenarbeit überzugehen, die sie vor allen Umständen sicherstellt, denen sie sonst bei der Einbringung der Ernte, beim Druß und dergl. ausgesetzt waren. Die Bauern ihrerseits haben sich in der Praxis von den Vorzügen der Maschinenarbeit in vielen Fällen überzeugen können, das frühere Mißtrauen ist geschwunden, und die Landbevölkerung ist nun gern bereit, dem Beispiel der Gutbesitzer zu folgen und landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe zu erwerben. Da indess die Geldmittel der Bauern sehr beschränkt sind und es in vielen Gegenden auch an guten und erfahrenen Instruktoren für Behandlung der Maschinen mangelt, so begnügen sich erstere größtentheils mit der Anschaffung der einfachsten, von der lokalen Hausindustrie erzeugten Maschinen und Geräthe, wie Pflüge, Sorter und einfache Dreschmaschinen. In letztere Richtung ist die günstig fortschreitende Anlage von landwirtschaftlichen Maschinendepots bei den Landkassamütern sowohl den Gutbesitzern als den Bauern die Möglichkeit gegeben, nicht nur die ihnen notwendigen Maschinen zu günstigen Zahlungsbedingungen und angemessenen Preisen aus nächster Nähe zu beziehen, sondern durch die von den Agronomen ausgeführten Demonstrationen die Bedienung und Anwendung der Maschinen vor dem Ankaufe kennen zu lernen. Den Bauern wird beim Ankaufe von Seiten der Landeshaupt (Gouvernements- und Kreis-) gewöhnlich ein 6 bis 12 monatlicher Kredit gewährt gegen einen von den Gemeindevätern oder Dorfältesten befestigten Schuldschein. Die Abzahlungen sollen von den Bauern in den meisten Fällen gewissenhaft geleistet werden. In den ersten Jahren bezogen die Landkassadepots den größten Theil der landwirtschaftlichen Maschinen aus dem Auslande, gegenwärtig jedoch ist die russische Industrie (Haus- und Fabrik-) schon mit ca. 50 pCt. an der Versorgung dieser Depots beteiligt und werden vom Auslande fast nur komplizierte Maschinen, namentlich Erntemaschinen bezogen.

Von den einfacheren landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen weisen Pflüge, wie im Vorkahre, die höchste Importziffer auf, und zwar 508,000 Pud im Werte von 2,7 Millionen Rubel gegen 467,000 Pud im Werte von 2,5 Millionen Rubel. Von den eingeführten Pflügen stammen ca. 90 Prozent aus Deutschland, 6 Prozent aus Oesterreich-Ungarn und 3 Prozent aus England. Die von den russischen Fabriken erzeugten Pflüge können sowohl ihrer Dualität als dem Preise nach mit den ausländischen Proben erfolgreich in Konkurrenz treten. Auf einigen Fabriken werden Pflüge ganz selbständiger Konstruktion hergestellt, die viel Anhang finden, so in Moskau, in Verdjansk, während andere Fabriken in Riga, Charkow, Kowno u. s. w. wieder getreue Imitationen deutscher Pflüge zu sehr niedrigen Preisen liefern. Wenn dennoch die Nachfrage nach diesen deutschen Fabrikaten ungeschwächt fortdauert, so ist dies ein Beweis des großen Bedarfs an diesem Bodenbearbeitungsgeräthe, aber auch der andauernden Thätigkeit der deutschen Agenten.

Thalia Theater. Das lustige Phantastiefest *Das ewig Weibliche*, welches am Sonntag Nachmittag bei seiner dritten Aufführung ein volles Haus erbrachte und mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, wird heute Abend bei halben Preisen zum vierten Male gegeben.

Unbelebte Postfächer: B. Rubin aus Kralau, G. Dobrowolski aus Alesza, K. Mar aus Dossja, Lehrer Goldschmidt aus Riga, Ch. Großmann aus Sosnowice, F. Schulowski aus Alexandrow, Zitrowska aus Skutsk, Z. Wortz aus Granica, E. Kahn aus Kalisch, E. Bipert aus Simferopol, F. Sigmuntowicz aus Warschau, Sch. Ginsburg aus Kosslaw.

Telegramme.

Petersburg, 26. October. Statthalter Alexejew hat sich auf dem Dampfer „Asold“ nach Italienwan begeben, um die Wehrkraft auf dem Sillen Ocean zu inspizieren.
Petersburg, 26. October. In Werdneubirsk sind zwei Cholerafälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen. Allem Anscheine nach ist die Krankheit aus dem Fernen Osten mit der Bahn eingeschleppt worden.

Petersburg, 26. October. Aus Moskau wird der *«Hobos Bpoma»* telegraphirt, daß in dem Prozeß wegen Fälschung von Wechseln in Höhe von 2 1/2 Millionen Rubel die Angeklagten freigesprochen wurden.

Moskau, 26. October. Der Director der großen Etablissemens in Twer, der bekannte Millionär Morosow ist gestorben.

Wiesbaden, 26. Oct. Nach einem Telegramm des Rhein. Courier aus München wird die aus sächsischen Blättern stammende Nachricht von einer neuerlichen Korrespondenz zwischen dem Kronprinzen von Sachsen und seiner geschiedenen Gattin von toskanischer Seite als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Es ist auch vollkommen ausgeschlossen, daß die Prinzessin jetzt oder später nach Sachsen zurückkehrt und weder jetzt noch später ihre Kinder sehen wird. Dies weiß die Prinzessin und sie hat sich in ihre Lage gefunden.

Hamburg, 26. October. Der Dampfer „Daking“ ist in der Nähe von Songkong gestrandet. 50 Personen sind ertrunken.

Darmstadt, 26. October. Graf Lamdorff wird morgen nach Frankreich abreisen und nach acht Tagen zurückkehren.

Wien, 26. October. Der Commandeur des 14. Infanterie-Regiments, Oberst Grünzweig, durch dessen Schuld bei den Manövern bei Biele 12 Soldaten am Sonnenstich starben, ist vom Militärgericht zum Verlust des Ranges, der Pension und zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Budapest, 26. October. Die Oppositionspartei hat den Kampf auf's Messer gegen das projektirte Cabinet Tisza angefangt.

Budapest, 26. October. Tisza hat die Absicht, sein Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen. Sollte ihm jedoch dies nicht gelingen, so wird er gegen die Opposition die schärfsten Mittel in Anwendung bringen, ohne die Konstitution zu verletzen.

Budapest, 26. October. Kaiser Franz Josef begiebt sich Anfangs Dezember nach Dresden, um den Besuch König Georgs bei ihm zu erwidern.

Rom, 26. October. Der Minister Morin demittiert kategorisch die Meldung, daß die Demission Zanardellis infolge Aufforderung des Königs erfolgt sei.

Rom, 26. October. Die „Tribuna“ erklärt, Giolitti habe noch niemandem ein Ministerpostenangebot, da er ja den Auftrag der Bildung des Kabinetts bis jetzt noch nicht endgültig übernommen habe. Giolitti habe bisher nur Besprechungen mit dem Präsidenten der Kammer gehabt. Dem „Esercito Italiano“ und dem „Popolo Romano“ zufolge dürfte das Kabinet aus lauter neuen Männern gebildet werden.

Konstantinopel, 26. October. Zeitungs- nachrichten, welche besagen, daß die Verzögerung der Uebergabe der Reformnote durch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kabinetten oder durch Spezialforderungen Englands und Italiens wegen einer internationalen Kontrolle verursacht seien, sind unrichtig, denn die auf Grund der Märzsteiger Besprechungen den Boten- schaftern Oesterreich-Ungarns und Rußlands ertheilten Instruktionen hätten bereits die Zustimmung aller Mächte. Die Verzögerung der Uebergabe war niemals auf technische Ursachen zurückzuführen. Auf die Pforte haben einzelne neue Punkte der Reformnote, von denen sie bisher keine Kenntniß hatte, großen Eindruck gemacht. Im Uldiz wurde sofort eine Berathung abgehalten, welche lange dauerte. Für heute ist ein außerordentlicher Ministerrath einberufen worden. Während ein Theil der diplomatischen Reise vermutet, daß die Pforte wegen Annahme der Note Schwierigkeiten machen und versuchen werde, gewisse Aenderungen und Abschwächungen herbeizuführen, hofft ein anderer Theil, daß sie angesichts der Uebereinstimmung aller Mächte alles annehmen werde.

Konstantinopel, 26. October. In Meilenei, Kreis Prelep, tödtete ein Soldat einen Offizier, der eine Plünderung verhindern wollte.

Nach Konsularmeldungen dauern die Truppenausziehungen im Sandtschal Kirt-Kilisse fort. Aus Monastir liegen Beschwerden über Ungezählichkeiten und Willkürlichkeiten des Ausnahmegerichts vor.

Sofia, 26. October. Der Kriegsminister hat die Entlassung sämmtlicher Reservisten angeordnet.

Newyork, 26. October. Der seit einer Woche vermißte Millionär Menz, zu dessen Auffindung ein 1000 Mann starkes Korps aufgeboten worden ist, dürfte Nachrichten zufolge, die seinem Vater zugegangen sind, in die virginischen Berge geschleppt worden sein, wo man ihn gefangen hält, um ein großes Lösegeld zu erpressen. Alle Pässe, die aus dem Gebirge in die Ebene führen, sind daraufhin mit Wachen besetzt worden, und man hofft, dem „Morning Leader“ zufolge, der Räuber habhaft zu werden, wenn sie mit der Außenwelt in Verbindung zu treten suchen. Eine weitere Meldung besagt, der Vater des Entführten habe einen Brief erhalten, in welchem für die Freilassung seines Sohns 100 000 Dollars gefordert werden.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Dalberg aus Göttingen — Meisner und Stein aus Berlin — Römer aus Bittau — Dickinson und Humann aus London — Dien, Lewi und Frisch aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Fritzsche und Front aus Kalisch — Schlegelski aus Moskau — Stegmann aus Suchowin — Frau Remus aus Schadel — Marzurkiewicz aus Zelazna — Pinski aus Lodz — Dobski aus Dombrowa — Kasal, Haing und Kubicki aus Warschau.

Todtenliste.

- Zygmunt Tymk, 7 Jahr, Rakicinska Nr. 9.
- Malgorzata Palulska, 1 Jahr, Cegielniana Nr. 92.
- Antoni Marciniak, 3 Monate, Wileza Nr. 11.
- Maryanna Kozłowska, 4 Monate, Widzewska, Nr. 80.
- Zanina Stempien, 11 Monate, Louisenstr. Nr. 10.
- Stanislaw Nowak, 11 Monate, Cymera Nr. 9.
- Eugenia Chmielewska, 3/4 Jahr, B. Zwadzka Nr. 6.
- Florentyna Held, 2 Wochen, Bzierska Nr. 31.
- Genofefa Sobirsko, 2 Monate, Siodolniana Nr. 15.
- Maryanna Supel, 12 Jahr, Reiterstr. Nr. 14.
- Reinhold Kindner, 24 Jahr, Alexanderstr. Nr. 114.

Helenehof Familien-Variete

Heute und täglich **Große Vorstellung** Auftreten neuengagierter Kunstkräfte u. A.
Josef Zajdowski, polnischer Mimiker und Humorist.
Nur kurze Zeit:
Gusti Niemann und Carsten-Nordeg.
Neues Debut:
A. Bo-Kou
der weltbekannte Jongleur mit seinem urkomischen Diear.
Anfang 8 1/2 Uhr.



Kodzer Thalia Theater.

Heute, Mittwoch, den 28. October 1903.
Bei den bekannten halben und populären Preisen aller Plätze.
Die mit lebhaftem Beifalle aufgenommene neu u. prachtvoll ausgestattete große Novität:
Zum 4. Male:
Das ewig-Weibliche
Ein drahtisch-lustiges Phantastiefest in 5 Akten von Robert Misch.
Morgen, Donnerstag, den 29. October 1903.
Bei populären und halben Preisen aller Plätze.
Zum 16. Male:

Madame Sherry. Vorläufige Anzeige:

Kommenden Sonntag den 1. November 1903 findet in wiederum gänzlich neuer und prachtvoller Ausstattung die erste Aufführung der großen Operette **Der Glückselig (La Mascotte)** von Edmond Audran, mit Fräulein Margit Delay in der Titelpartie und Fr. Kittel und den Herren Kipling, Sontoneff und Frenzel in den anderen Hauptpartien statt, ebenso wie die Damen Bayer, Linden und Herr Stempel in der Operette beschafligt sind. Weiter in Vorbereitung befindet sich: **Der blinde Passagier** Lustspiel-Novität von Blumenthal. **Quitt** französischer Original-Schwank in 4 Akten von Pierre Weber. Deutsch von Roy Schoenau.
Die Direction.

APOLLO-THEATER
Direktion B. Kronen.

Heute **Große Elite-Vorstellung** des phänomenalen **Weltstadt-Programms.** Täglich colossaler Erfolg der Burlesque **Das schwimmende Theater** oder **Lodz amüsiert sich!**

Parobien: Luft-Ballet, Damen-Ringkämpfe, Kunstföhren, Hypnotiseur, Tänzer und Tänzerinnen, Soubretten, Luftkünstler, ect. etc., jede Nummer ein Schlager — nichts als lachen, lachen, lachen **Men!**
4 Sisters Brown, Kinder-Acrobaten-Truppe, die beste, die je gesehen worden ist; einfach phäenomenale Leistungen!
Jede Woche neue Debuts. Donnerstag, den 29. October 1903.

Benefiz für Herrn Max Franke (Quatsche). **Das schwimmende Theater** oder **Lodz amüsiert sich!** **Werktagsspreise!** Anfang 8 Uhr.
Die Direction.

Haute-Geschlechts und venerische Krankheiten
Dr. S. Lewkowiez.
Zachodniast. 33, neben den Lombard.
Sprechstunden v. 8—11 Vorm. u. 5—8 Nachm.
Für Damen von 2—3 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8

Circus Gebrüder Truzzi.

Heute, Mittwoch, den 28. October a e, **Große interessante Vorstellung.**
Zum ersten Male die musikalischen Gefeil, ausgeführt von den musikalischen Clowns Gebr. Dzeretti. Erstes Auftreten des Equilibristen Mr. Gbdi auf der freistehenden Leiter. Auftreten der Herren Leon und Eugen, die Lieblinge des Publikums. In der zweiten Abtheilung zum zweiten Male die große komische Pantomime **„Robert und Bertram“**.
Anfang der Musik 8 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Winter - Fahrplan 1903

Ankunft der Züge in Lodz	3.05*	5.05*	9.35	10.15	3.50	5.00	8.25*	11.00*
Abfahrt d. Züge aus Koluſchki	2.07*	4.03*	8.28	9.32	2.44	4.17	7.23*	10.17*

Abfahrt aus Lodz	12.30*	6.50	7.15	12.40	2.55	4.25	6.05*	7.25*
Ankunft in Koluſchki	1.26*	7.32	8.05	1.45	3.50	5.30	6.47*	8.24*

Ankunft der Züge in Koluſchki

aus Warschau	1.51*	3.07*	8.07	9.23	1.52	3.59	—	10.05*
„ Sosnowice und Granica	—	3.47*	—	—	2.21	—	7.02*	8.56*
„ Starzynsko	—	—	4.57*	—	1.35	—	6.25*	—
„ Czestochau	—	—	—	9.22	—	—	—	—
„ Petritau	—	—	7.25	—	—	—	—	—

Abfahrt der Züge aus Koluſchki

nach Warschau	3.52*	7.43	9.35	2.33	—	—	6.55*	9.06*
„ Sosnowice und Granica	1.55*	—	8.21	2.02	4.09	—	—	—
„ Starzynsko	2.50*	—	9.17	—	4.40	—	—	—
„ Czestochau	—	—	—	—	—	—	—	8.35*

Abfahrt der Züge aus nachstehenden Stationen:

aus Rogon	—	2.53*	7.53	9.09	1.37	3.46	—	9.51*
„ Skerniewice	1.06*	2.08*	7.07	8.26	12.48	3.07	—	9.09*
„ Alexandrowo	—	—	3.17*	—	8.50	8.50	—	2.00
„ Siehocinet	—	—	—	—	8.00	—	—	1.00
„ Berlin	—	—	7.54*	—	12.01*	—	—	12.27*
„ Ruda Guzowska	—	1.28*	6.27	7.50	12.02	—	—	8.34*
„ Warschau	11.55*	12.20*	5.25*	7.00	10.40	1.50	—	7.45*
„ St. Petersburg	8.53*	8.53*	—	—	11.08*	—	—	—
„ Moskau	3.23	3.23	—	—	10.23*	8.23*	—	—
„ Petritau	—	3.05*	6.20	8.19	1.32	—	6.02*	7.56*
„ Czestochau	—	1.23*	—	—	11.29	—	3.46	5.38
„ Zawiercie	—	12.32*	—	—	10.29	—	2.38	4.30*
„ Granica	—	11.35*	—	—	9.30	—	1.30	3.10
„ Wien	—	12.39	—	—	10.29*	—	7.19*	—
„ Dabrowa	—	11.30*	—	—	9.15	—	1.22	3.26
„ Sosnowice	—	11.10*	—	—	8.50	—	12.55	2.55
„ Breslau	—	5.00	—	—	12.09*	—	5.59*	9.04
„ Tomaszow	—	—	3.43*	—	12.32	—	5.42	—
„ Starzynsko	—	—	12.08*	—	7.53	—	3.23	—
„ Radom	—	—	9.26*	—	5.14*	—	1.16	—
„ Kielce	—	—	10.07*	—	3.35*	—	1.24	—
„ Lublin via Starzynsko	—	—	1.43	—	12.11*	—	8.54	—
„ Lublin via Warschau	1.43	—	—	12.11*	3.01*	—	—	—

Ankunft der Züge in nachstehenden Stationen:

in Rogon	—	7.56	9.48	2.46	—	—	7.08*	9.19*
„ Skerniewice	4.31*	8.30	10.30	3.19	—	—	7.45*	9.58*
„ Alexandrowo	—	3.20	3.20	9.10*	—	—	12.35*	3.52*
„ Siehocinet	—	—	3.47	—	—	—	—	7.12
„ Berlin	—	—	5.19*	6.00	—	—	11.37	11.37
„ Ruda-Guzowska	—	9.05	11.12	—	—	—	8.19*	10.41*
„ Warschau	5.45*	9.55	12.40	4.40	—	—	9.10*	12.05*
„ St. Petersburg	7.48	—	—	—	—	—	7.08	—
„ Moskau	2.53	—	—	9.53	—	—	6.23	—
„ Petritau	2.35*	—	9.19	3.04	4.56	—	—	9.37*
„ Czestochau	4.19*	—	11.37	5.41	6.56*	—	—	12.05*
„ Zawiercie	5.15*	—	12.49	6.58*	8.01*	—	—	—
„ Granica	6.10	—	1.50	8.00*	8.55*	—	—	—
„ Wien	4.09	—	10.04*	6.39	6.39	—	—	—
„ Dabrowa	6.01	—	1.58	8.00*	9.01*	—	—	—
„ Sosnowice	6.20	—	2.25	8.30*	9.25*	—	—	—
„ Breslau	10.47	—	9.06*	6.20	6.20	—	—	—
„ Tomaszow	3.32*	—	10.21	—	5.39	—	—	—
„ Starzynsko	5.58*	—	1.57	—	10.16*	—	—	—
„ Radom	7.50	—	3.39	—	12.50*	—	—	—
„ Kielce	7.54	—	3.44	—	1.40*	—	—	—
„ Lublin via Starzynsko	3.33	—	8.49*	—	5.20*	—	—	—
„ Lublin via Warschau	3.33	—	8.49*	12.46*	—	—	5.20*	—

Kalischer Bahn und Zweigbahn Koluſchki.

Abfahrt von Kalisch 9.40	Ankunft in Lodz 1.40
„ „ „ 2.10	„ „ „ 6.00*
Abfahrt von Warschau 9.05	„ „ „ 1.53
Abfahrt v. Tomaszow 6.56	„ „ „ 9.35

Kalischer Bahn und Zweigbahn Koluſchki.

Abfahrt von Lodz 7.25	Ankunft in Kalisch 11.20
„ „ „ 2.08	„ „ „ 6.00*
„ „ „ 1.55	„ „ Warschau 6.30*
„ „ „ 6.30*	„ „ Tomaszow 9.00*

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

Fahrplan

den elektrischen Zufuhrbahnen Lodz—Pabianice, Lodz—Zgierz.

Linie Lodz—Pabianice.

Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz um 7.00 früh	Ankunft in Pabianice um 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends	Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh

Ankunft in Lodz 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11. Abends, Ankunft in Lodz 11.25 Abends.	
Nußerdem cursiren täglich Specialzüge:	
Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh.	Ankunft in Lodz 6 „ 15 „
Abfahrt von Lodz 12 „ „	Ankunft in Pabianice 12 „ 30 „

Linie Lodz—Zgierz.

Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz 7.00 früh.	Ankunft in Zgierz 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends	Ankunft in Zgierz 11.35 Abends.
Abfahrt des 1. Zuges aus Zgierz 7.00 früh.	Ankunft in Lodz 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Zgierz 11.00 Abends.	Ankunft in Lodz 11.35 Abends.

Nußer dem cursiren täglich

Specialzüge:

Abfahrt von Zgierz 5 Uhr 50 Min. früh.	Ankunft in Lodz 6 „ 20 „
Abfahrt von Lodz 12 „ „	Ankunft in Zgierz 12 „ 30 „

Abends, Ankunft in Zgierz 12 „ 30 „

Auf falscher Bahn.

Roman von Elisabeth Halden.

(13. Fortsetzung.)

„Ich habe bereits die Ehre, der Frau Gräfin bekannt zu sein.“

Die freundliche Ueberraschung ließ Leonie alle Vorsicht vergessen; nach so langer Zeit des Duldens und Sehns nach es der erste Augenblick, der sie in so verträglichem Licht betrachtete, und es war ihr, als erblicke sie in dem Arzt einen verkörperten Gruß aus der Heimat von ihren Eltern.

Sie strich ihm die Hand entgegen und rief: „D wie froh bin ich! Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde!“

„Ich habe mich seit Jahrzehnten in Berlin niedergelassen,“ erklärte der Doktor.

„Und wir haben schon Gelegenheit, sie zu besuchen,“ sagte Leonie, „denn Herr Dr. Münchow hat uns durch seine Kunst als Arzt bereits große Dienste geleistet. Wie schade, daß die Bekanntschaft gemacht ist, ich hätte sonst unfehlbar die frühere Bekanntschaft der Herrschaften vermissen!“

„Sie müssen mir später von Hause erzählen,“ sagt Leonie. „Haben Sie meinen Bruder öfter gesehen?“

„Er hat mich schon in Berlin besucht. Ihre Frau Mutter wohnt jetzt bei ihm,“ berichtete der Doktor mit einem eigentümlichen Blick.

„Er konnte wahrscheinlich die alarmierende Spannung, mit welcher Leonie seinen Worten lauschte, nicht in Einklang bringen mit ihrem völligen Verschwinden und dem Absbruch all ihrer Bindungen und hochmüthig.

Sie hätte so gern noch mehr gefragt, aber der Baron bot ihr den Arm, um sie zu führen, und sie folgte ihm mit einem bittenden „Auf später, nicht wahr, Herr Doktor?“

Da traf ihr Auge ihren Gatten, dessen Gesicht ganz sah und Leonie ausmachte, und sie schrak über ihre eigene Unvorsichtigkeit, die ihrer argwöhnischen Eifersucht neue Nahrung geben mußte. Welche sah sie ihm schrecklich gegenüber und stand so unter der Bekanntschaft, wodurch sie so eingeschüchtert wurde, daß sie kaum den Mund zu öffnen mochte. Der Baron gab sich die größte Mühe, sie in eine Unterhaltung zu verwickeln, aber vergeblich, und kam endlich zu dem Schluß, daß die junge Gräfin Leonie wohl sehr schön, aber auch sehr einjährig sein müsse, und es sich daher wohl erklären, daß ihr Mann ihr überdrüssig zu sein schiene.

Dr. Münchow sah auf derselben Seite der Tafel wie Leonie, nicht ihn nur sehen, wenn sie sich vorbeugte, was sie natürlich nicht that, aber sie vernahm zuweilen seine Stimme, deren sympathischer Klang ihr nie so aufgefallen war wie jetzt. Ein freudiges Wiedersehen hatte sie erregt, etwas von ihm über ihre Mutter, ihren Bruder, Annie zu erfahren, und sie hatte sogar die Furcht vor den Folgen dieser Begegnung vergessen, trotzdem die nur mit Mühe beherrschten Mienen ihres Gatten unheilvoll überdämmend genug waren.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, man kehrte in den Salon zurück, und Leonie sah sich nach dem Doktor um; eine Art verzweifelter Wunsch hatte sie erregt; sie dachte, wenn sie nur erst ihren Gatten noch nachfragen von den Schritten gefüllt und diese habe wissen lassen, daß ihr Schwiegersohn nicht durch ihr Verschulden herbeigeführt sei, dann wolle sie alles ertragen, was auch geschehen möge.

Plötzlich stand der Graf vor ihr und ergriff ihre Hand. „Kommen Sie mit mir,“ sagte er, „vor dem Abendessen, wir wollen uns mit dem Baron von Barontin unterhalten, du bist nicht wohl und mußst gleich nach Hause!“

„Du triffst ich befürchte mich ganz gut,“ versetzte sie, „aber ich selbst erkaunt, daß sie ihrem Gatten so Trost zu bieten mochte.“

Sieht scheint er auf dem besten Wege, ein Menschenkind zu werden. Die arme Frau hat mir leid. Nimmt dich nur ihrer an, soviel du kannst, ich glaube, die Kermesse führt ein freundliches Dasein.

Für Leonie bedeutete die Einladung ein Ereignis in ihrem Leben; trotz allem freute sie sich sehr auf die Gesellschaft und Besichtigung der Stadt, die sie nach dem letzten Augenblicke seinen Beschlüssen ändern und eine Abreise senden. Aber er schien nicht daran zu denken, sondern erbatte ihr eine Menge Bekanntschaften für ihr würdiges und angemessenes Aussehen als seine Gemahlin.

Sie antwortete ihm unterwürdig: „Ja, Alfred,“ und nahm sich auch vor, daß sie genau nach seinem Willen zu thun; aber sie wollte auch, daß es ihr nie gelingen würde, sich seine Zutrüblichkeit zu erwerben. Er kümmerte sich nun um alle Einzelheiten ihrer Kollerte; sie mußte dieselbe zur Probe anlegen, er mußte sie sehr genau und schickte sie mehrmals in ihr Ankleidezimmer zurück, um noch dieses oder jenes zu ändern. Dann holte er ein reich verziertes Kästchen von seiner Arbeit und nahm die darin enthaltenen Schmuckgegenstände heraus; es waren kostbare Erbstücke der Familie, eigentlich im Besitz der alten Gräfin, die sie ihrem Sohn übergeben hatte, um vorzukommendenfalls zur Repräsentation der Familie Loburg verwendet zu werden.

Leonie betrachtete die funkelnden Steine mit Bewunderung und Entzücken. „Das soll ich wirklich tragen?“ fragte sie, vor Freude erlösend.

„Du trägst diese Schmuckstücke als Gräfin Loburg,“ entgegnete ihr Gatte mit düsterem Gesicht. „Halt dich dessen würdig, was dir unedle und reine Frauen vor dir beiriffen, eine Mahnung sein, es ihnen gleich zu thun und ihn nicht durch deine Gefälligkeit und Koketterie zu entweihen.“

Leonie nahm diese Beleidigung wie so viele andere schweigend hin; sie war bereit zu gebrocken und niedergedrückt, daß sie sich nicht fragte, ob sie nicht doch dieses Mädchen verabscheue und ob sie nicht das verworrene Gesicht sei, für das ihr Gatte sie anjah. Ihre einzige Schwäche in dieser Sinneseinwirkung war das Bewußtsein, daß, was sie auch vor ihrer Verheiratung gefühlt, ihr Benehmen als Graf Alfreds Gattin unabweislich gewesen war.

Der Tag der Gesellschaft kam heran, und Leonie bestand sich in ein erregtes freudiges und angestrichenes Ereignis, welche ihre Wangen färbte und ihr künstlich die Kräfte verlieh, die sie sonst nicht mehr besaß. Sie sah vorzüglich aus in dem Kleide von schwerer, matigelter Seide mit den zwar allmählich gefallenen, aber doch sehr wertvollen Sammet, und sie hoffte auf ein anerkennendes Wort aus dem Munde ihres Gatten. Aber er hatte nur zu tabeln, und sie mußte noch verschämte Veränderungen vornehmen, bis sie Gnade vor ihm fand. So langten sie erst spät bei ihren Wirthen an; die anderen Gäste waren versammelt, und man hatte nur noch auf ihr Erscheinen gewartet, um zu Tisch zu geben.

Alle Gäste richteten sich auf die so spät Eintretenden, und Leonies Schönheit erregte die allgemeine Bewunderung. Die Baronin kam ihr, deren Befangenheit flüchtig war, sehr freundlich entgegen und führte sie an den Ehrensitz unter den älteren Damen, die sie mit Zuvoorkommenheit behandelten, und der Hausherr stellte ihr die anwesenden Herren vor. Leonie mochte kaum die langen, dunklen Wimpern zu erheben, denn sie wußte, daß Graf Alfreds Auge durchbohrend auf ihr ruhte und daß er bereit war, jeder ihrer Handlungen eine argwöhnliche Deutung zu geben.

Plötzlich schlug durchguckte und sie alle Selbstbeherrschung verlieren triftiger Schlug durchguckte und sie alle Selbstbeherrschung verlieren ließ.

„Herr Dr. Münchow,“ sagte die Stimme des Barons. „Dann vernahm sie die des Grafen, der mit großer Ruhe

„Ich habe bereits die Ehre, der Frau Gräfin bekannt zu sein.“

Die freundliche Ueberraschung ließ Leonie alle Vorsicht vergessen; nach so langer Zeit des Duldens und Sehns nach es der erste Augenblick, der sie in so verträglichem Licht betrachtete, und es war ihr, als erblicke sie in dem Arzt einen verkörperten Gruß aus der Heimat von ihren Eltern.

Sie strich ihm die Hand entgegen und rief: „D wie froh bin ich! Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde!“

„Ich habe mich seit Jahrzehnten in Berlin niedergelassen,“ erklärte der Doktor.

„Und wir haben schon Gelegenheit, sie zu besuchen,“ sagte Leonie, „denn Herr Dr. Münchow hat uns durch seine Kunst als Arzt bereits große Dienste geleistet. Wie schade, daß die Bekanntschaft gemacht ist, ich hätte sonst unfehlbar die frühere Bekanntschaft der Herrschaften vermissen!“

„Sie müssen mir später von Hause erzählen,“ sagt Leonie. „Haben Sie meinen Bruder öfter gesehen?“

„Er hat mich schon in Berlin besucht. Ihre Frau Mutter wohnt jetzt bei ihm,“ berichtete der Doktor mit einem eigentümlichen Blick.

„Er konnte wahrscheinlich die alarmierende Spannung, mit welcher Leonie seinen Worten lauschte, nicht in Einklang bringen mit ihrem völligen Verschwinden und dem Absbruch all ihrer Bindungen und hochmüthig.

Sie hätte so gern noch mehr gefragt, aber der Baron bot ihr den Arm, um sie zu führen, und sie folgte ihm mit einem bittenden „Auf später, nicht wahr, Herr Doktor?“

Da traf ihr Auge ihren Gatten, dessen Gesicht ganz sah und Leonie ausmachte, und sie schrak über ihre eigene Unvorsichtigkeit, die ihrer argwöhnischen Eifersucht neue Nahrung geben mußte. Welche sah sie ihm schrecklich gegenüber und stand so unter der Bekanntschaft, wodurch sie so eingeschüchtert wurde, daß sie kaum den Mund zu öffnen mochte. Der Baron gab sich die größte Mühe, sie in eine Unterhaltung zu verwickeln, aber vergeblich, und kam endlich zu dem Schluß, daß die junge Gräfin Leonie wohl sehr schön, aber auch sehr einjährig sein müsse, und es sich daher wohl erklären, daß ihr Mann ihr überdrüssig zu sein schiene.

Dr. Münchow sah auf derselben Seite der Tafel wie Leonie, nicht ihn nur sehen, wenn sie sich vorbeugte, was sie natürlich nicht that, aber sie vernahm zuweilen seine Stimme, deren sympathischer Klang ihr nie so aufgefallen war wie jetzt. Ein freudiges Wiedersehen hatte sie erregt, etwas von ihm über ihre Mutter, ihren Bruder, Annie zu erfahren, und sie hatte sogar die Furcht vor den Folgen dieser Begegnung vergessen, trotzdem die nur mit Mühe beherrschten Mienen ihres Gatten unheilvoll überdämmend genug waren.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, man kehrte in den Salon zurück, und Leonie sah sich nach dem Doktor um; eine Art verzweifelter Wunsch hatte sie erregt; sie dachte, wenn sie nur erst ihren Gatten noch nachfragen von den Schritten gefüllt und diese habe wissen lassen, daß ihr Schwiegersohn nicht durch ihr Verschulden herbeigeführt sei, dann wolle sie alles ertragen, was auch geschehen möge.

Plötzlich stand der Graf vor ihr und ergriff ihre Hand. „Kommen Sie mit mir,“ sagte er, „vor dem Abendessen, wir wollen uns mit dem Baron von Barontin unterhalten, du bist nicht wohl und mußst gleich nach Hause!“

„Du triffst ich befürchte mich ganz gut,“ versetzte sie, „aber ich selbst erkaunt, daß sie ihrem Gatten so Trost zu bieten mochte.“

Sieht scheint er auf dem besten Wege, ein Menschenkind zu werden. Die arme Frau hat mir leid. Nimmt dich nur ihrer an, soviel du kannst, ich glaube, die Kermesse führt ein freundliches Dasein.

Für Leonie bedeutete die Einladung ein Ereignis in ihrem Leben; trotz allem freute sie sich sehr auf die Gesellschaft und Besichtigung der Stadt, die sie nach dem letzten Augenblicke seinen Beschlüssen ändern und eine Abreise senden. Aber er schien nicht daran zu denken, sondern erbatte ihr eine Menge Bekanntschaften für ihr würdiges und angemessenes Aussehen als seine Gemahlin.

Sie antwortete ihm unterwürdig: „Ja, Alfred,“ und nahm sich auch vor, daß sie genau nach seinem Willen zu thun; aber sie wollte auch, daß es ihr nie gelingen würde, sich seine Zutrüblichkeit zu erwerben. Er kümmerte sich nun um alle Einzelheiten ihrer Kollerte; sie mußte dieselbe zur Probe anlegen, er mußte sie sehr genau und schickte sie mehrmals in ihr Ankleidezimmer zurück, um noch dieses oder jenes zu ändern. Dann holte er ein reich verziertes Kästchen von seiner Arbeit und nahm die darin enthaltenen Schmuckgegenstände heraus; es waren kostbare Erbstücke der Familie, eigentlich im Besitz der alten Gräfin, die sie ihrem Sohn übergeben hatte, um vorzukommendenfalls zur Repräsentation der Familie Loburg verwendet zu werden.

Leonie betrachtete die funkelnden Steine mit Bewunderung und Entzücken. „Das soll ich wirklich tragen?“ fragte sie, vor Freude erlösend.

„Du trägst diese Schmuckstücke als Gräfin Loburg,“ entgegnete ihr Gatte mit düsterem Gesicht. „Halt dich dessen würdig, was dir unedle und reine Frauen vor dir beiriffen, eine Mahnung sein, es ihnen gleich zu thun und ihn nicht durch deine Gefälligkeit und Koketterie zu entweihen.“

Leonie nahm diese Beleidigung wie so viele andere schweigend hin; sie war bereit zu gebrocken und niedergedrückt, daß sie sich nicht fragte, ob sie nicht doch dieses Mädchen verabscheue und ob sie nicht das verworrene Gesicht sei, für das ihr Gatte sie anjah. Ihre einzige Schwäche in dieser Sinneseinwirkung war das Bewußtsein, daß, was sie auch vor ihrer Verheiratung gefühlt, ihr Benehmen als Graf Alfreds Gattin unabweislich gewesen war.

Der Tag der Gesellschaft kam heran, und Leonie bestand sich in ein erregtes freudiges und angestrichenes Ereignis, welche ihre Wangen färbte und ihr künstlich die Kräfte verlieh, die sie sonst nicht mehr besaß. Sie sah vorzüglich aus in dem Kleide von schwerer, matigelter Seide mit den zwar allmählich gefallenen, aber doch sehr wertvollen Sammet, und sie hoffte auf ein anerkennendes Wort aus dem Munde ihres Gatten. Aber er hatte nur zu tabeln, und sie mußte noch verschämte Veränderungen vornehmen, bis sie Gnade vor ihm fand. So langten sie erst spät bei ihren Wirthen an; die anderen Gäste waren versammelt, und man hatte nur noch auf ihr Erscheinen gewartet, um zu Tisch zu geben.

Alle Gäste richteten sich auf die so spät Eintretenden, und Leonies Schönheit erregte die allgemeine Bewunderung. Die Baronin kam ihr, deren Befangenheit flüchtig war, sehr freundlich entgegen und führte sie an den Ehrensitz unter den älteren Damen, die sie mit Zuvoorkommenheit behandelten, und der Hausherr stellte ihr die anwesenden Herren vor. Leonie mochte kaum die langen, dunklen Wimpern zu erheben, denn sie wußte, daß Graf Alfreds Auge durchbohrend auf ihr ruhte und daß er bereit war, jeder ihrer Handlungen eine argwöhnliche Deutung zu geben.

Plötzlich schlug durchguckte und sie alle Selbstbeherrschung verlieren triftiger Schlug durchguckte und sie alle Selbstbeherrschung verlieren ließ.

„Herr Dr. Münchow,“ sagte die Stimme des Barons. „Dann vernahm sie die des Grafen, der mit großer Ruhe

„Ich habe bereits die Ehre, der Frau Gräfin bekannt zu sein.“

Die freundliche Ueberraschung ließ Leonie alle Vorsicht vergessen; nach so langer Zeit des Duldens und Sehns nach es der erste Augenblick, der sie in so verträglichem Licht betrachtete, und es war ihr, als erblicke sie in dem Arzt einen verkörperten Gruß aus der Heimat von ihren Eltern.

Sie strich ihm die Hand entgegen und rief: „D wie froh bin ich! Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde!“

„Ich habe mich seit Jahrzehnten in Berlin niedergelassen,“ erklärte der Doktor.

„Und wir haben schon Gelegenheit, sie zu besuchen,“ sagte Leonie, „denn Herr Dr. Münchow hat uns durch seine Kunst als Arzt bereits große Dienste geleistet. Wie schade, daß die Bekanntschaft gemacht ist, ich hätte sonst unfehlbar die frühere Bekanntschaft der Herrschaften vermissen!“

„Sie müssen mir später von Hause erzählen,“ sagt Leonie. „Haben Sie meinen Bruder öfter gesehen?“

„Er hat mich schon in Berlin besucht. Ihre Frau Mutter wohnt jetzt bei ihm,“ berichtete der Doktor mit einem eigentümlichen Blick.

„Er konnte wahrscheinlich die alarmierende Spannung, mit welcher Leonie seinen Worten lauschte, nicht in Einklang bringen mit ihrem völligen Verschwinden und dem Absbruch all ihrer Bindungen und hochmüthig.

Sie hätte so gern noch mehr gefragt, aber der Baron bot ihr den Arm, um sie zu führen, und sie folgte ihm mit einem bittenden „Auf später, nicht wahr, Herr Doktor?“

Da traf ihr Auge ihren Gatten, dessen Gesicht ganz sah und Leonie ausmachte, und sie schrak über ihre eigene Unvorsichtigkeit, die ihrer argwöhnischen Eifersucht neue Nahrung geben mußte. Welche sah sie ihm schrecklich gegenüber und stand so unter der Bekanntschaft, wodurch sie so eingeschüchtert wurde, daß sie kaum den Mund zu öffnen mochte. Der Baron gab sich die größte Mühe, sie in eine Unterhaltung zu verwickeln, aber vergeblich, und kam endlich zu dem Schluß, daß die junge Gräfin Leonie wohl sehr schön, aber auch sehr einjährig sein müsse, und es sich daher wohl erklären, daß ihr Mann ihr überdrüssig zu sein schiene.

Dr. Münchow sah auf derselben Seite der Tafel wie Leonie, nicht ihn nur sehen, wenn sie sich vorbeugte, was sie natürlich nicht that, aber sie vernahm zuweilen seine Stimme, deren sympathischer Klang ihr nie so aufgefallen war wie jetzt. Ein freudiges Wiedersehen hatte sie erregt, etwas von ihm über ihre Mutter, ihren Bruder, Annie zu erfahren, und sie hatte sogar die Furcht vor den Folgen dieser Begegnung vergessen, trotzdem die nur mit Mühe beherrschten Mienen ihres Gatten unheilvoll überdämmend genug waren.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, man kehrte in den Salon zurück, und Leonie sah sich nach dem Doktor um; eine Art verzweifelter Wunsch hatte sie erregt; sie dachte, wenn sie nur erst ihren Gatten noch nachfragen von den Schritten gefüllt und diese habe wissen lassen, daß ihr Schwiegersohn nicht durch ihr Verschulden herbeigeführt sei, dann wolle sie alles ertragen, was auch geschehen möge.

Plötzlich stand der Graf vor ihr und ergriff ihre Hand. „Kommen Sie mit mir,“ sagte er, „vor dem Abendessen, wir wollen uns mit dem Baron von Barontin unterhalten, du bist nicht wohl und mußst gleich nach Hause!“

„Du triffst ich befürchte mich ganz gut,“ versetzte sie, „aber ich selbst erkaunt, daß sie ihrem Gatten so Trost zu bieten mochte.“

Sieht scheint er auf dem besten Wege, ein Menschenkind zu werden. Die arme Frau hat mir leid. Nimmt dich nur ihrer an, soviel du kannst, ich glaube, die Kermesse führt ein freundliches Dasein.

Für Leonie bedeutete die Einladung ein Ereignis in ihrem Leben; trotz allem freute sie sich sehr auf die Gesellschaft und Besichtigung der Stadt, die sie nach dem letzten Augenblicke seinen Beschlüssen ändern und eine Abreise senden. Aber er schien nicht daran zu denken, sondern erbatte ihr eine Menge Bekanntschaften für ihr würdiges und angemessenes Aussehen als seine Gemahlin.

Sie antwortete ihm unterwürdig: „Ja, Alfred,“ und nahm sich auch vor, daß sie genau nach seinem Willen zu thun; aber sie wollte auch, daß es ihr nie gelingen würde, sich seine Zutrüblichkeit zu erwerben. Er kümmerte sich nun um alle Einzelheiten ihrer Kollerte; sie mußte dieselbe zur Probe anlegen, er mußte sie sehr genau und schickte sie mehrmals in ihr Ankleidezimmer zurück, um noch dieses oder jenes zu ändern. Dann holte er ein reich verziertes Kästchen von seiner Arbeit und nahm die darin enthaltenen Schmuckgegenstände heraus; es waren kostbare Erbstücke der Familie, eigentlich im Besitz der alten Gräfin, die sie ihrem Sohn übergeben hatte, um vorzukommendenfalls zur Repräsentation der Familie Loburg verwendet zu werden.

Leonie betrachtete die funkelnden Steine mit Bewunderung und Entzücken. „Das soll ich wirklich tragen?“ fragte sie, vor Freude erlösend.

„Du trägst diese Schmuckstücke als Gräfin Loburg,“ entgegnete ihr Gatte mit düsterem Gesicht. „Halt dich dessen würdig, was dir unedle und reine Frauen vor dir beiriffen, eine Mahnung sein, es ihnen gleich zu thun und ihn nicht durch deine Gefälligkeit und Koketterie zu entweihen.“

Leonie nahm diese Beleidigung wie so viele andere schweigend hin; sie war bereit zu gebrocken und niedergedrückt, daß sie sich nicht fragte, ob sie nicht doch dieses Mädchen verabscheue und ob sie nicht das verworrene Gesicht sei, für das ihr Gatte sie anjah. Ihre einzige Schwäche in dieser Sinneseinwirkung war das Bewußtsein, daß, was sie auch vor ihrer Verheiratung gefühlt, ihr Benehmen als Graf Alfreds Gattin unabweislich gewesen war.

Der Tag der Gesellschaft kam heran, und Leonie bestand sich in ein erregtes freudiges und angestrichenes Ereignis, welche ihre Wangen färbte und ihr künstlich die Kräfte verlieh, die sie sonst nicht mehr besaß. Sie sah vorzüglich aus in dem Kleide von schwerer, matigelter Seide mit den zwar allmählich gefallenen, aber doch sehr wertvollen Sammet, und sie hoffte auf ein anerkennendes Wort aus dem Munde ihres Gatten. Aber er hatte nur zu tabeln, und sie mußte noch verschämte Veränderungen vornehmen, bis sie Gnade vor ihm fand. So langten sie erst spät bei ihren Wirthen an; die anderen Gäste waren versammelt, und man hatte nur noch auf ihr Erscheinen gewartet, um zu Tisch zu geben.

Alle Gäste richteten sich auf die so spät Eintretenden, und Leonies Schönheit erregte die allgemeine Bewunderung. Die Baronin kam ihr, deren Befangenheit flüchtig war, sehr freundlich entgegen und führte sie an den Ehrensitz unter den älteren Damen, die sie mit Zuvoorkommenheit behandelten, und der Hausherr stellte ihr die anwesenden Herren vor. Leonie mochte kaum die langen, dunklen Wimpern zu erheben, denn sie wußte, daß Graf Alfreds Auge durchbohrend auf ihr ruhte und daß er bereit war

„Zur Herbst- und Winter-Saison!“

CHRISTIAN WUTKE

Evangellica Nr. 5
empfehlst:

größte Auswahl
in:
in- u. ausl. Stoffen für Herren-
Caretoben.
Anzüge nach Maass werden schnellstens
angefertigt.

Gertige Herren - Garderoben

in bester Ausführung stets auf Lager.

WINTERGARTEN

Petrikauer Straße Nr. 151.
Heute und täglich

Arthur Taggers
beliebtes und als vorzüglich
anerkanntes Instrumental-
Gamboriten- u. Violon-
ensemble. Durchaus erst-
klassige Darbietungen.

Anfang 8 Uhr.
Sonntags u. Sonntag Beginn 7 Uhr

XXXXXXXXXXXXXXXX

Eine

Möbelgarnitur

zwei Spiegel, Säulen
etc. etc. sind billig abzu-
geben. Näheres in der
Exp. dieses Blattes.
XXXXXXXXXXXXXXXX

Megina Spriker

Stantenflegerin
mohnt Neuer Ring Nr. 11.
Wohnung 22.

Stellung u. Existenz durch
iridischen prämiellen Unterricht (30
ohne Vorherzahlung

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit,
Schönschrift, Stenographie,
Büro gratis Prospekt zu verlangen.
Kratas Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siegle - Elbing, Proussen.

Graphische Anstalt

R. ESIGER

Lodz,

Neue-Promenade 39.

liert zu äusserst billigen Preisen

Bellers Blitz-Registraloren à 90 Cop.

Reservemappen für Briefe u. Rechnungen „ 60 „

Bellers Wandhaken i. Quittungen u. Frechtriele „ 25 „

Ablegemappen für Frechtriele „ 50 „

Ablegemappen für Quittungen „ 35 „

Einlage u. Entnahme von Schriftstücken
ohne Bewegung von Theilen, daher kein
Hinderniss beim Überschlagen der Pa-
piere u. auch kein Zerreißen derselben.

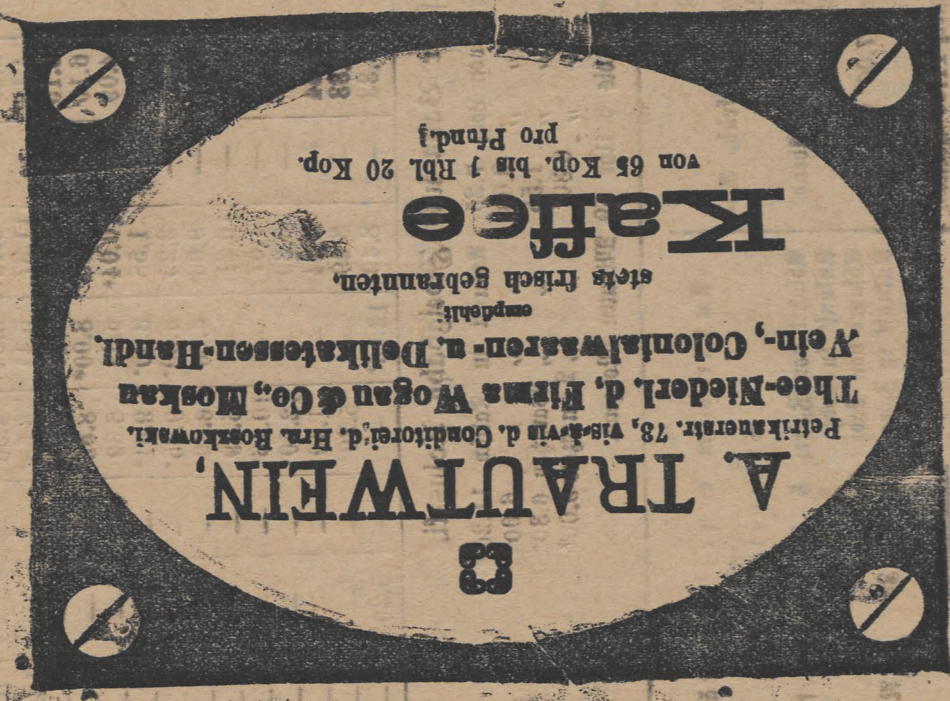
Unbegrenzte Dauerhaf-
tigkeit, weil nur mas-
sive Theile.

Engroshändler u. Wie-
derverkäufer erhalten
entsprechenden Rabatt.



Hölzerne Blaupauschinen,

in gutem Zustande befindlich, sind preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.



Seine Finger umschlossen ihr Handgelenk wie mit einer eisernen Klammer, ein furchtbarer Blick traf sie, und er zog sie mit sich fort. Willenlos folgte sie ihm nun, ihr Verlangen zur Auslieferung war kläglich gescheitert und ihre Energie erschöpft.

Graf Alfred führte sie zu der Wirthin und sagte dieser einige erläuternde und bedauernde Worte: „Es thut mir sehr leid, zu einem vorzeitigen Aufbruch genöthigt zu sein, doch erfordert das Uebel bei den meiner Frau einen solchen,“ sagte er.

„Ich glaube sicher, daß Ihre Besorgnis zu weit geht,“ widersprach die Baronin. Ihre Frau Gemahlin entzückte uns alle durch ihre feisige Jugendschöne.

„Sehen Sie sie an, gnädigste Baronin, und Sie werden anders urtheilen,“ entgegnete Graf Alfred mit wilder Freude, indem er auf Leonie zeigte.

Jede Spur von Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen, sie hielt sich kaum aufrecht, und ihre Augen war erloschen.

Die Baronin gab ihren Widerspruch auf und bedauerte nun dies so plötzlich eingetretene Unwohlsein; sie versprach, in den nächsten Tagen selbst zu kommen und sich nach dem Befinden der Gräfin zu erkundigen.

Leonie dankte mit einem schwachen Lächeln, während Thränen in ihren Augen standen, und so ließ sie sich stumm von ihrem Gatten fortführen, der sich nicht weiter verabschiedete, um keine Erlöschung in der Gesellschaft zu verursachen. Bis zur Garderobe gab ihnen die Hausfrau das Geleit, um sich selbst zu überzeugen, daß die arme, junge Frau genügend mit wärmenden Hüllen versehen sei, denn diese war eiskalt und zitterte wie Espenlaub. Graf Alfred stand in kaum beherrschter Ungeduld dabei und trieb zur Eile. Sobald der Bediente meldete, daß eine Droschke vorgefahren sei, nahm er den Arm seiner Frau und verließ mit ihr das Haus.

Die Baronin führte zu ihren Gästen zurück und berichtete, in wie seltsamer Weise sich das gräßliche Ereigniß, dessen frühzeitiges Verschwinden die Aufmerksamkeit erregt hatte, verabschiedete.

Der Graf behauptet, daß seine Frau unwohl geworden sei,“ sagte sie; „sie hatte sich in der That zum Erschrecken verändert, aber ich glaube fast, daß Furcht und Erregung mehr daran die Schuld tragen als irgendwelches Uebel bei den. Wer weiß, was die Keimste zu ertragen hat. Ich kann den Blick hilfloser Verzweiflung, mit dem sie mich um Beistand zu bitten schien, nicht vergeffen.“

„Die Loburgs haben an einer schlimmen Erbschaft des Blutes zu tragen,“ sagte der Baron. Graf Alfred schien bisher verschont zu sein, aber die unglückselige Anlage macht sich vielleicht auch bei ihm geltend. Bei Tisch sprach er kaum und ließ seine Frau nicht aus den Augen. Sie sollten dem Paare einen Besuch machen, Herr Doktor, um zu rekonnoziere.“

Der Grad meiner Bekanntschaft berechtigt mich nicht dazu,“ verzichte dieser, „um so mehr, als Graf Loburg diese ganz ignorierte.“

„Ich werde sehr bald hingehen und versuchen, ob ich der kleinen Frau von Nutzen sein kann,“ sagte die Baronin, und dann wandte man sich andern Gesprächsstoffen zu.

Graf Alfred saß in finsternem Schweißen neben seiner Gemahlin und fuhr mit ihr durch die kalte Winternacht; der Lichtschein, welchen die Laternen in den Wagen warfen, wenn sie vorbeikamen, zeigte die tiefe Blässe auf den Gesichtern der beiden Gatten. Manchmal machte Leonie eine heftige Bewegung, denn der Gedanke an Flucht hatte sich ihrer bemächtigt; es war ihr, als stehe sie vor etwas Entsetzlichem, dem sie sich um jeden Preis entziehen müsse, aber dann jähnte sie wieder den eisernen Griff, der sie auf den Sitz niederzwang, und sie sah ein, daß ihr nichts blieb als ruhige Ergebung in ihr Geschick.

Nach langem Sitzen vor ihrer Wohnung an, der Graf beehrte den Kutscher und schloß die Hausthür und oben dann den Korridor auf. Die Diensthofen saßen in der Küche bei einem Glase Punsch, denn sie hatten ihre Herrschaft viel später zurück erwartet und kamen nun mit erschrockenen, verlegenen Gesichtern zum Vorschein.

„Helfen Sie der Frau Gräfin beim Auskleiden,“ befahl der Graf Sophie, dem Zimmermädchen, die bei Leonie zugleich die Dienste einer Zofe versah; ich werde bald nachkommen.“

Er ging in sein Zimmer, und Leonie schleppte sich mit Mühe in das Schlafgemach und begann mechanisch ihre Hüllen abzulegen.

„Um Gottes willen, wie sehen die Frau Gräfin aus!“ rief Sophie. „Sie müssen krank sein; soll ich den Herrn Grafen benachrichtigen, damit zum Arzt geschickt wird?“

„Nein, nein, Sophie, mir fehlt nichts,“ versicherte Leonie. „Wir müssen uns beeilen, damit wir fertig sind, wenn der Graf kommt.“

Die Theilnahme des Mädchens that ihr wohl; es war ihr, als hätte sie sich an sie klammern, sie zur Vertrauten ihrer Angst machen mögen; aber das durfte nicht sein, sie mußte stumm ihre Qual und Pein ertragen.

Sie ließ sich ein Morgenkleid bringen und legte sich auf die Chaiselongue; denn ihr graute davor, zu Bett zu gehen, obwohl sie sich ganz entkräftet fühlte. Sophie breitete eine Decke über sie, hob ihr das Kissen unter dem Kopf zurecht und machte sich mit leidiger Mühe zu schaffen. Leonie dankte ihr mit einem schwachen Lächeln. Dann räunte das Mädchen alles fort und fragte nach ihren Befehlen.

„Ich brauche nichts mehr,“ lautete der Bescheid.

Als sich Sophie nun mit einem respektvollen Gute Nacht, Frau Gräfin,“ entfernen wollte, überwältigte ihre Herrin die Angst. Sie rief sie zurück und sagte zu ihr: „Wenn Sie meine Schuhe hären, so kommen Sie sofort, Sophie!“

„Gewiß, Frau Gräfin,“ versicherte diese, und nun war sie fort und Leonie ganz schutzlos, ganz allein. Es dauerte noch einige Zeit, ehe ihr Gatte kam, und so sehr sie seinen Eintritt fürchtete, so schrecklich war auch wieder die Qual des Wartens. Endlich vernahm sie seinen Schritt, und er erschien auf der Schwelle. Das Licht in seiner Hand beleuchtete ihn mit flackerndem Schein und zeigte sein leichsames Gesicht, von dem dunklen Haar und Bart, die sich in wilder Unordnung befanden, umrahmtes Antlitz, in dem die Augen in düsterem Feuer glühten. Er befand sich noch im Gesellschaftsanzug und trug ein Buch in der Hand.

Er riegelte die Thür zu, kam langsam näher und stellte das Licht auf den Tisch, dann stand er vor ihr und betrachtete sie. Leonie schloß die Augen, sie vermochte diesen furchtbaren, Uebel verübenden Blick nicht zu ertragen, aber einem inneren Zwange gehorchend, mußte sie die Lider wieder öffnen.

„Sieh mich nicht so an,“ ächzte sie.

„Fürchtest du das Auge des Richters und Märders?“ entgegnete er. „Wenigstens sehe ich dich von deinem Fuß und Land entkleidet, in deiner ganzen Schärmllichkeit vor mir, ein zitterndes, bebendes Weib, das sein Urtheil erwartet.“

Er hatte sich an ihre Seite auf das Raubbett gesetzt, und das Beden ihres Körpers war so groß, daß es ihn mit erschütterte. Nun richtete sie sich auf.

„Um Gottes willen, Alfred, was beabsichtigt du?“ schrie sie auf. „Was habe ich denn begangen? Ich bin mir keines Schicks bewußt!“

„Erlende Lügnerin! rief er verachtungsvoll aus. „Wißt du auch jetzt noch leugnen, daß du mit deinem Buhlen eine Zusammenkunft vor meinen Augen veranstaltetest, weil ihr mich für blind hieltet? All meine Wachsamkeit war umsonst, ich konnte nicht verhindern, deine lasterhaften Neigungen nicht im Zaum halten.“

„Sprich nicht so, denke nicht so Entsetliches von mir,“ flüchte sie unter Thränen, „mein ganzes Streben ging dahin, dir eine gute und gehorame Frau zu sein. Ich habe nichts Unrechtes begangen. Den Doktor Münchow sehe ich heute zum ersten Mal seit unserem Hochzeitstage, und ich hatte vorher keine Ahnung von seiner Auserkennung. Wenn ich mich darüber freute, so geschah es, weil ich dich von den Meinen zu hören hoffte.“

„All deine schönen Worte sind für mich nur hohler Schall,“ erwiderte der Graf. „Ich urtheile nach meiner eigenen Beobachtung und Erfahrung. Du kannst an meiner Überzeugung nichts ändern; aber ich rathe dir, in deiner Lage nicht an Zug und Trau, sondern an das Heil deiner Seele zu denken und nicht mit einer Unwahrheit aus der Welt zu scheiden.“

„Barmherziger Gott! Du willst mich doch nicht ermorden!“ schrie die Unglückliche in furchtbarem Entsetzen auf.

„Dein Gewissen sagt dir, was du verdienst,“ entgegnete ihr Gatte in fürchterlichem Ernst. „Um dein elendes Leben zitterst du, deine Schuld hat dich nicht zum Erben gebracht. Doch jetzt geh zu Bett, ich habe mir eine passende Lektüre mitgebracht, um dich in Schlaf zu lesen.“

„Laf mich auf, ich mag mich nicht niederlegen,“ flüchte Leonie.

Die Bize des Grafen verzerrten sich wieder vor Wuth, und er herrschte sie an: „Du gehorchst ohne Widerspruch! Sag Bett mit dir!“

(Fortsetzung folgt.)

„Um Gottes willen, wie sehen die Frau Gräfin aus!“ rief Sophie. „Sie müssen krank sein; soll ich den Herrn Grafen benachrichtigen, damit zum Arzt geschickt wird?“

„Nein, nein, Sophie, mir fehlt nichts,“ versicherte Leonie. „Wir müssen uns beeilen, damit wir fertig sind, wenn der Graf kommt.“

Die Theilnahme des Mädchens that ihr wohl; es war ihr, als hätte sie sich an sie klammern, sie zur Vertrauten ihrer Angst machen mögen; aber das durfte nicht sein, sie mußte stumm ihre Qual und Pein ertragen.

Sie ließ sich ein Morgenkleid bringen und legte sich auf die Chaiselongue; denn ihr graute davor, zu Bett zu gehen, obwohl sie sich ganz entkräftet fühlte. Sophie breitete eine Decke über sie, hob ihr das Kissen unter dem Kopf zurecht und machte sich mit leidiger Mühe zu schaffen. Leonie dankte ihr mit einem schwachen Lächeln. Dann räunte das Mädchen alles fort und fragte nach ihren Befehlen.

„Ich brauche nichts mehr,“ lautete der Bescheid.

Als sich Sophie nun mit einem respektvollen Gute Nacht, Frau Gräfin,“ entfernen wollte, überwältigte ihre Herrin die Angst. Sie rief sie zurück und sagte zu ihr: „Wenn Sie meine Schuhe hären, so kommen Sie sofort, Sophie!“

„Gewiß, Frau Gräfin,“ versicherte diese, und nun war sie fort und Leonie ganz schutzlos, ganz allein. Es dauerte noch einige Zeit, ehe ihr Gatte kam, und so sehr sie seinen Eintritt fürchtete, so schrecklich war auch wieder die Qual des Wartens. Endlich vernahm sie seinen Schritt, und er erschien auf der Schwelle. Das Licht in seiner Hand beleuchtete ihn mit flackerndem Schein und zeigte sein leichsames Gesicht, von dem dunklen Haar und Bart, die sich in wilder Unordnung befanden, umrahmtes Antlitz, in dem die Augen in düsterem Feuer glühten. Er befand sich noch im Gesellschaftsanzug und trug ein Buch in der Hand.

Er riegelte die Thür zu, kam langsam näher und stellte das Licht auf den Tisch, dann stand er vor ihr und betrachtete sie. Leonie schloß die Augen, sie vermochte diesen furchtbaren, Uebel verübenden Blick nicht zu ertragen, aber einem inneren Zwange gehorchend, mußte sie die Lider wieder öffnen.

„Sieh mich nicht so an,“ ächzte sie.

„Fürchtest du das Auge des Richters und Märders?“ entgegnete er. „Wenigstens sehe ich dich von deinem Fuß und Land entkleidet, in deiner ganzen Schärmllichkeit vor mir, ein zitterndes, bebendes Weib, das sein Urtheil erwartet.“

Er hatte sich an ihre Seite auf das Raubbett gesetzt, und das Beden ihres Körpers war so groß, daß es ihn mit erschütterte. Nun richtete sie sich auf.

„Um Gottes willen, Alfred, was beabsichtigt du?“ schrie sie auf. „Was habe ich denn begangen? Ich bin mir keines Schicks bewußt!“

„Erlende Lügnerin! rief er verachtungsvoll aus. „Wißt du auch jetzt noch leugnen, daß du mit deinem Buhlen eine Zusammenkunft vor meinen Augen veranstaltetest, weil ihr mich für blind hieltet? All meine Wachsamkeit war umsonst, ich konnte nicht verhindern, deine lasterhaften Neigungen nicht im Zaum halten.“

„Sprich nicht so, denke nicht so Entsetliches von mir,“ flüchte sie unter Thränen, „mein ganzes Streben ging dahin, dir eine gute und gehorame Frau zu sein. Ich habe nichts Unrechtes begangen. Den Doktor Münchow sehe ich heute zum ersten Mal seit unserem Hochzeitstage, und ich hatte vorher keine Ahnung von seiner Auserkennung. Wenn ich mich darüber freute, so geschah es, weil ich dich von den Meinen zu hören hoffte.“

„All deine schönen Worte sind für mich nur hohler Schall,“ erwiderte der Graf. „Ich urtheile nach meiner eigenen Beobachtung und Erfahrung. Du kannst an meiner Überzeugung nichts ändern; aber ich rathe dir, in deiner Lage nicht an Zug und Trau, sondern an das Heil deiner Seele zu denken und nicht mit einer Unwahrheit aus der Welt zu scheiden.“

„Barmherziger Gott! Du willst mich doch nicht ermorden!“ schrie die Unglückliche in furchtbarem Entsetzen auf.

„Dein Gewissen sagt dir, was du verdienst,“ entgegnete ihr Gatte in fürchterlichem Ernst. „Um dein elendes Leben zitterst du, deine Schuld hat dich nicht zum Erben gebracht. Doch jetzt geh zu Bett, ich habe mir eine passende Lektüre mitgebracht, um dich in Schlaf zu lesen.“

„Laf mich auf, ich mag mich nicht niederlegen,“ flüchte Leonie.

Die Bize des Grafen verzerrten sich wieder vor Wuth, und er herrschte sie an: „Du gehorchst ohne Widerspruch! Sag Bett mit dir!“

(Fortsetzung folgt.)

HAVRE-TINTE

der Firma E. DOBOSC in HAVRE.



BESTE COPIER-TINTE DER NEUZEIT.

Selbst nach 2 Monaten noch copierfähig.

haben bei der Graphischen Anstalt „RESIGER“ ŁÓDZ, Neue Promenadenstr. 39-

Clichés

für Kataloge und Inserate
in wirkungsvoller Ausführung liefert:
Die
Chemigraphie u. Stereotypie
VON
Alfred Zoner
Warschau, Chmielna 26.
Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc.
in grosser Auswahl.
In Łódz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes.
Dzielnia 13.

Ein
großes Thor,
in gutem Zustande befindlich, sowie ein
eisernes Fenstergitter sind preiswerth zu
verkaufen. Adresse in d. Exp. d. Blat.

Dr. S. Kantor
Specialist für Haut-, Geschlechts-
u. venerische Krankheiten.
Krótki-Strasse Nr. 4.
Sprechstunden von 8—2 und von 6—9,
für Damen von 5—6 Uhr.

Plac
niemniejszy nad 45x90
potrzebny zaraz. Oferty z
oznaczeniem ostatecznej ce-
ny nadsyłać proszę pod
adresem Stanisław Ja-
worski, Dzielnia 30, m. 11.



Große Neuheit!

für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf
elegante Fagon der Beinleider legen,
gibt es nichts besseres, als dieser
neu erfundene
Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene
Beinleider wieder wie neu herstel-
len. Niemand sollte versäumen, sich
dieses Apparat anzuschaffen. Zu
haben bei

GUSTAV ANWEILER,
Łódz, Nowot-Strasse Nr 1.

Preis nur 2 Rbl.

Eine
Wohnzimmer - Einrichtung
ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses
Blattes

Sanatorium Schreiberhau
Riesengebirge Bahnstation.
Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere orga-
nische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis
und frei.
Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr.
Lahmann.

Meran, Tirol
Hotel Kaiserhof
Modernes Familienhaus I. Ranges,
civils Preise, Pensionsarrangement, keine
Bungentranten im Hause.
A. Ellmenreich.

Thürschließer,
automatische,
in allen Größen
empfiehlt die
Geldschrank - Fabrik
Karl Zinke,
Przejazd-Strasse Nr 16.

„Maison Margot“

Petrikauer Strasse 41,
empfiehlt zur bevorstehenden Saison
Winter - Jackets | **Costüme - Röcke,**
in feinsten Ausführung, nach eleganten Wiener Schnitt | von
neuesten Modell n. | Rbl. 16.50 aufwärts.

Blousen in Seide, Wolle und Wiener Flanellen!
von Rbl. 4.75 aufwärts!

Täglich Eingang von Neuheiten in:
Gürtel, Schleier, Waschsleier, Kragen, Cavalliers.
Französische Handschuhe | Morgenröcke!
à R. 1.50!!! | Große Auswahl!!!

Das
photographische Atelier
von
F. STOLARSKI,
Petrikauer-Str. Nr. 166. | Petrikauer-Str. Nr. 166.
ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

→ o Mäßige Preise. o ←

Gegen
Gonorrhoe
Erkrankungen der Harnblase und der
Nieren
Locher's Mutineon
Pflanzeneztract zum inneren Gebrauche.
Zu haben in Apotheken und Apo-
thekermagazinen. Hauptdepot bei G.
F. Jürgens, Moskau, Wolchonska.

Richard Lüders
Görlitz u. Berlin NW 7.
Patentanwälts-Bureau.

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:
Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste
empfohlen. —
Bei Abnahme von Original-Kisten à 12 Flaschen Engr os- Preise
Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**
Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidseck, Rum, Liqueure, englischen Porter in
Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen
leichten Bowlen-Wein. —
Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

A. TRAUTWEIN,
Petrikauer-Strasse 73. | Telephon-Verbindung

Wine-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

Thee-Niederlage der Firma **WOGAU & CO.** in Moskau.

Frische feinste
Tafel-Butter
empfiehlt
A. Trautwein,
Wein-, Colonialwaaren-
und Delikatessen - Handlung,
Petrikauer-Strasse 73.

Umzüge,
Verpackung und
Aufbewahrung
von Möbeln, wie Expedirung per
Bahn mit verdeckten und offenen
Federrollwagen, unter persönlicher
Aufsicht übernimmt
M. Lentz,
Widzewska-Str. 77

Was bietet die Allgemeine Gesellschaft für Lebensversicherung und Leibrenten (Генеральное Общество страхования) den Versicherten?

- 1) **Unerschütterliche Garantie** für übernommene Verpflichtungen, bestehend: a) aus dem Anlage-Capital von 3 Millionen (3,000,000.— Rbl. b) aus dem Reserve-Capital, gebildet durch Abschreibung von 10% des Reingewinns von den Operationen der Gesellschaft c) aus den vollen Prämien-Reserven, abgezahlt, hinterlegt und aufbewahrt unter faktischer Kontrolle der Regierung lt. Gesetz vom 11. Mai 1898
- 2) **Völlige Unantastbarkeit** der Policen und aller von der Gesellschaft zu bekommen den Gelder, durch Arrestlegung, Verbote und Berührung.
- 3) **Unbedingte Unantastbarkeit** der Policen nach Ablauf des ersten Versicherungsjahres.
- 4) **Nicht Verfall der Policen** nach dreijähriger Versicherung, d. h. das Recht, nach dreijähriger Versicherung die Prämienzahlung einzustellen, dennoch oder im Laufe einer größeren oder kleineren Zahl von Jahren für die volle Summe versichert zu bleiben.
- 5) **Freiwilligkeit für die Police**, auch im Falle des Todes durch Selbstmord.
- 6) **Volle Freiheit** bezüglich zu unternehmender Reisen,
- 7) **Volle Freiheit** bei Ausübung des Berufes oder der Profession.
- 8) **Billigkeit der Prämien**
- 9) **Befreiung** von der Steuer für die Anfertigung der Police und von Stempelmarken.
- 10) **Das Recht**, die Prämien **monatlich** zu zahlen,
- 11) **Gewirnbeteiligung** an dem Reingewinn der Gesellschaft im Verhältnis zur Summe aller eingezahlten Prämien.
- 12) **Konten** gegen Unterpfand von Policen, die über drei Jahre in Kraft waren, gegen 6% jährlich.
- 13) **Das Recht**, die Versicherung auf unbestimmte Zeit aufzuheben und sie dann wieder in Kraft treten zu lassen.
- 14) **Respektzeit** von 3 Monaten zur Zahlung der fälligen Prämien und Procente.

Auf diese Weise steht die Allgemeine Gesellschaft bezüglich der Rechte und Privilegien, die sie den Versicherten einräumt, ohne Konkurrenz da.

Hauptverwaltung in St. Petersburg:

Newsky Prospekt Nr. 23,

Verwaltung für das Königreich Polen:

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 9.

1. Comptoir in Lodz:

Petrikauerstr. Nr. 35. Telephon Nr. 468.

Belwaarengeschäfte

Leisor Bromberg

Warschau **Kalewki-Str. 32.** Lodz, **Petrikauer-Str. 17.**

Meine langjährig existierenden Geschäfte in Warschau, Kalewki-Str. 32 sowie in Lodz, Petrikauer Str. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von **Blasen, einzelnen Fellen** zu absolut ermäßigten Preisen versehen — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Reellität ausgeführt. — NB. Erlaube mir auf meine Firma Leisor Bromberg ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Agenturgeschäft.

A. BRAUCHLI, Charkow

Geegründet 1895.

Bessere Vertretungen gesucht

Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe

! Zur Saison !
empfeilt dem geehrten Publikum
das seit 1890 existierende
Gummi - Waaren - Geschäft
— von —
B. N. MIRTENBAUM,
Petrikauer-Strasse Nr. 33;
St. Petersburger GUMMI Galoschen
St. Petersburger mechanische Schuhwaaren
Wasserdichte Englische Stoffmäntel
Gummi - Mäntel für Kutscher
Plaids und Pferddecke
Winter - Handschuhe auf Pelz u. Flanell
für Damen, Herren, Kinder und Kutscher
Wasserdichte Wagen - Decken (Bresente)
Hausschuhe für Damen, Herren u. Kinder
LINOLEUM in Stück, Teppiche u. Läufer
Wachstuch: Inländische und Ausländische Fabrikate.
Reise - Utensilien.

Neu! Neu! Neu!

BLOCK-CHOKOLADE.

Verkauf direkt vom Block.
Das Pfund hell oder dunkel Rbl. 1 und 80 Kop.
OSKAR GUHL, Petrikauerstr. 17 und Zawadzkastr. 12.

Bester Medizinalwein



Nur echt mit dieser Marke



B. Sauger,
Bahnarzt,
ist täglich wieder selbst zu sprechen.
Petrikauer-Str. 12.
Eingang Południowa.

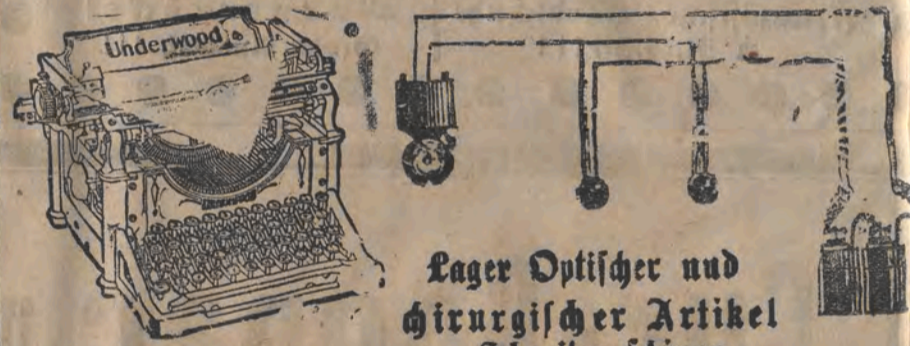
Eine kleine Garnitur,

bestehend aus einem Sopha, zwei Sesseln, einem Tisch, sowie zwei Schränke sind billig abzugeben. Wo? sagt die Exp. d. Blattis

Textil-Vertretung für Moskau.

Erste Moskauer Firma, welche seit Jahren die Niederlage einer der renommiertesten inländischen Feintuchfabriken hat und bei Prima-Kundschaft bestens eingeführt ist, sucht Vertretung leistungsfähiger Textilfabriken zu übernehmen.
Best. Angebot: erbiten an: Московский Главный Почтамтъ Комм, ящикъ № 597.

P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,
empfeilt alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeugnisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und übernimmt Reparaturen und Bestellungen.



Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

Underwood und Hammond

und die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man den letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu solchen Preisen gemacht bei



A. Diering
Optiker,
Petrikauer Straße 87.



Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14
empfeilt in großer Auswahl: Wiener Regulier-Öfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messerplättchen, amerik. Brühmaschinen, Eischränke, Ofenvorwärmer, Tisch- u. Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emailliertes Küchengeschirre, sowie alle Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.